Breslauer Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

8. Jahrg. | Januar 1931 | Nr. 1

Ein Fest

Die ersten vier Wochenabschnitte des zweiten Buches der Thora erzählen uns von dem Befreiungskampfe des Volkes Israel, von der Erlösung aus dem eisernen Schmelzofen Aegyptens. Wie in dem modernen melting pot — Schmelztopf — Amerika die Einwanderer der verschiedenen Nationalitäten durch den rastlosen Kampf ums Dasein ihrer Eigenart entkleidet und zu einem neuen Volkstypus miteinander verschmolzen werden, so sollte das eingewanderte Israel durch Maßregeln roher Gewalt — Kindermord — und tyrannischen Druckes — Fronarbeit — dem eingesessenen Aegyptervolke assimiliert werden.

Warum wehrte sich Israel dagegen in Aegypten aufzugehen. War dies Land nicht altes Kulturland? Hatten dort nicht viele Wissenschaften und Künste ihren Ursprung? Mußte nicht der Glanz und die Pracht, die oft erhobene Größe im Streben der Pharaonen und ihrer Trabanten die schlichten Hirten blenden? Verstand man nicht überhaupt gut zu leben in diesem Lande? In der Einsamkeit und Dürftigkeit, dem Mangel und der Kargheit des Wüstenlebens sehnten sich starke Gruppen des Volkes nach Aegypten zurück. Mose hörte den aufrührerischen Ruf: Laß ab von uns! Wir wollen Aegypten dienen; denn besser ist's für uns, Aegypten zu dienen als in der Wüste zu sterben. Man dachte mit Verlangen zurück an die Fleischtöpfe, die Fische, die mannigfachen Gemüse des Nillandes.

Was war es nun, das den besten Teil des Volkes und seine Führer nicht im Pharaonenreiche duldete? Wir erkennen es aus den einzelnen Forderungen, welche der Führer Mose stellt: „Wir wollen einen Weg von drei Tagen in die Wüste wandern und dort dem Ewigen unserem Gott opfern." Mit unseren Jungen und unseren Alten wollen wir dahin ziehen, mit unseren Söhnen und Töchtern, mit unseren Schafen und Rindern; denn wir wollen ein F e s t G o t t e s feiern! Aber warum konnte Israel sein Fest nicht in Aegypten feiern? Wissen wir nicht, daß auch dort große und prunkvolle Feste gefeiert wurden? Warum konnte Israel nicht mitmachen? Hatte es dort nicht alles, wonach zu allen Zeiten despotische Herren die Massen befriedigen zu können glaubten: panem et circenses, Brot und Spiele?

Aber in diesem Volke lebte ein anderer Geist, wie er sich etwa ausdrückte in dem Wort der Schrift: „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von dem, was kommt aus dem Munde der Gottheit, lebt der Mensch."

Gewiß konnte man in Aegypten Feste feiern. Man konnte sich zerstreuen, belustigen und vergnügen und austoben, aber doch nur vorübergehend. Nachher begann immer wieder das alte Leben mit der drohenden Holzpeitsche der Fronvögte, ein Leben, das für den Tod, für Totes und Vergängliches sich mühte.

Israel wollte nicht ein Fest feiern, welches das Leben unterbrach, über die Einförmigkeit eines nichtigen Lebens tröstete. Der neue Ruf, der es hertrieb, war: Unser ganzes Leben soll ein Fest sein, ein Fest des Ewigen.

Darum mußten sie fort aus dieser ganzen Umgebung, welche ihnen die wahre Lebensfreude nahm. Die hochragenden Pyramiden machten keinen Eindruck auf sie. Sie wußten, daß sie mit dem Blute und Schweiße von Hunderttausenden erbaut waren. Der Prunk der ägyptischen Kultur erweckte in ihren Seelen nur ein Grauen. Denn sie hörten täglich die Jammerrufe und Seufzer der Unterdrückten.

Fort von all dieser menschenmordenden Kultur, riefen sie hinaus in die weite, einsame Wüste mit ihrem Aufblick zum reinen klaren Sternenhimmel, mit ihrer einfachen Klarheit und Erhabenheit, die den Gedanken der Ewigkeit und Freiheit in den Seelen der Menschen wach ruft.

Das ganze Leben ein Fest, das war der große Weckruf Israels an die Völker, das ganze Leben in Weihe gelebt. „Nichts Menschliches ist mir fern", ruft der Gott Israels. Wenn du sitzest in deinem Hause und gehst auf dem Wege, wenn du dich niederlegst und aufstehst, gehörst du mir. Nicht nur dein Sabbat und dein Fest, auch dein Alltag und dein Beruf, ganz sollst du mir gehören. Da gibt es nichts Kleines und Unwichtiges. Alles ist voll Wert, Weihe und Würde, wenn es in Beziehung zu mir gebracht wird. Du sollst nicht Menschen dienen, nicht Knecht von Knechten sein. Ich bin der Ewige, dein Gott, dein Herr allein. Darum habe ich dich aus Aegypten geführt.

Dieser Gedanke hat Israel in allen Zeiten aufrechterhalten. Man konnte es drücken und niederhalten, alles tun, um ihm scheinbar das Leben zu verderben, wenn es nur ein Leben gekannt hätte, wie seine Unterdrücker es verstanden. Aber niemals konnte man es hindern, das Fest Gottes zu feiern, sich das ganze Leben zum Feste zu gestalten. In diesem Sinne standen und stehen wir fest und unerschütterlich in aller Not der Zeiten. Mußten wir auch in die Wüste ziehen, wir feiern das Fest unseres Gottes. H o f f m a n n.

Gemeindevertreter-Sitzung

am 11. Dezember 1930.

Bericht von Dr. R e c h n i t z.

In der vorangehenden Sondersitzung wurde die Satzungsänderung, wonach die Zahl der Gemeindevertreter von 21 auf 23 erhöht wird, in zweiter Lesung ohne Aussprache einstimmig angenommen.

In der ordentlichen Sitzung verlas der Vorsitzende J.-R. P e i s e r einige Einladungen und darauf die Beschwerde des Fabrikdirektors Reich, Liegnitz. Er schlug Vertagung zwecks Prüfung und Bericht durch einen Berichterstatter vor. G e h e i m r a t G o l d f e l d verweist darauf, daß die Entscheidung auf Beschwerden Sache des Vorstandes sei, und berichtet an Hand der Akten über die vom Vorstande getroffenen Feststellungen und Entscheidungen. H e r r K o b e r beantragt auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen im Beerdigungswesen und wegen der Unzuständigkeit der Gemeindevertretung Uebergang zur Tagesordnung. H e r r F r e u n d l i c h schließt sich diesem Antrage an, und die Versammlung beschließt einstimmig Uebergang zur Tagesordnung.

Hierauf erstattet Herr Gins einen ausführlichen Bericht über die Beratungen des Notstands-Ausschusses. Vor diesem habe zunächst Frau Ollendorff eine Uebersicht über die umfangreiche Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes gegeben, welche die höchsten körperlichen und seelischen Anforderungen an die hier Tätigen stelle. Die weitere Aussprache im Ausschuß habe den Aufruf im Gemeindeblatt veranlaßt, dessen Ergebnis geradezu kläglich gewesen sei. Es müßten andere Mittel gesucht werden zur Behebung der Kreditnot, die in ungeheurem Maße gewachsen sei. Der auf der Persönlichkeit des Darlehnsnehmers beruhende Kredit sei bei dem jetzigen Großbankwesen und der hiermit verbundenen Unpersönlichkeit der Geschäftsführung nicht mehr möglich. Die hierfür geeigneten Privatbanken seien leider im Aussterben. Der Notstands-Ausschuß sehe in der Selbsthilfe der Kreditsuchenden mit gegenseitiger Garantie, also in einem Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Grundlage, den geeigneten Ausweg, wofür Vorbilder, namentlich im Auslande, unter den Juden vorhanden seien. In Berlin beständen bereits zwei jüdische Genossenschaftsbanken. Wenn deren Erfolge auch nicht gerade ermunternd seien, so lägen doch in Breslau die Verhältnisse durchsichtiger, auch sei die Werbung von Mitgliedern hier leichter. Eine solche Bank sei allerdings kein alleiniges Heilmittel; man müsse aber den Versuch wagen. Der Ausschuß schlage daher vor, die Gründung einer Genossenschaftsbank im Kreise von Interessierten zu erörtern. Der Vorstand habe ein zinsloses Darlehen von 50 000 Mark in Aussicht gestellt und damit Verständnis für diese Bestrebungen gezeigt. J.-R. Peiser schildert die furchtbare Not unter den Gemeindemitgliedern und fordert zu ernster Kraftanstrengung auf. Die Hilfe könne nicht in Form der Wohltätigkeit gebracht werden, weil diese etwas Beschämendes habe. Die Kreditsuchenden wollen kein Almosen, können aber andererseits bei der Struktur der Banken Kredit nicht erlangen. Es sei allerdings der beachtliche Einwand gemacht worden, daß die Spesen groß seien und trotz kaufmännischer Arbeit Verluste entstehen müßten. Aber dem widerspräche der Erfolg vieler Genossenschaften, überdies rechne er auf die Hilfe potenter Gemeindemitglieder. Herr Hoffmann vom Vorstand berichtet, daß auch der Vorstand sich über die unbedingte Notwendigkeit einer Kredithilfe einig sei, dagegen nicht über den Weg hierzu. Die Gemeinde habe leider keinerlei Mittel und müßte diese sich selbst erst im Wege des Kredits beschaffen. Die Zinsen und Tilgungsraten müßten im Etat trotz aller Anspannung untergebracht werden. Die dankenswerte Information des Herrn Bankdirektor Silbermann vom Notstandsausschuß über die jüdischen Genossenschaften in Berlin spräche nicht für eine derartige Gründung; denn obgleich Zinsen von über 12 Prozent genommen würden, seien jährliche Verluste unvermeidlich geblieben. Dabei seien erhebliche Kredite eingefroren und nicht einmal abgeschrieben worden. Die Spesen würden auch in Breslau mit mindestens 20 000 Mark jährlich anzusetzen sein, was bedenklich sei. Die Mittelstandshilfe mache schon einige bankmäßige Geschäfte, insbesondere die Wechselgirierung, was der hauptsächliche Zweck der Genossenschaft sein soll. Man könnte daher die Mittelstandshilfe durch Schaffung einer Bankabteilung ausbauen, was eine wesentliche Spesenersparnis bedeute. Mit dieser Anregung habe der Vorstand die Sache an den Notstandsausschuß zurückverwiesen, und er bitte, mit der Gründerversammlung zu warten, bis dieser Vorschlag geprüft sei. Herr Kober hält die Breslauer Verhältnisse für besser als die Berliner, bittet aber auf jeden Fall die Erwägungen zu beschleunigen, damit die Hilfe nicht zu spät komme. Herr Wolffsohn erklärt die jüdische Not als die des Mittelstandes überhaupt. Es sei Pflicht der Gemeinde, sich der Notleidenden anzunehmen. Gegen eine Genossenschaftsbank spräche der große Unkostenetat. Wenn auf geschäftlicher Grundlage gearbeitet werden soll, so müßte ein Anteil mindestens 500 M. betragen, und die Zins- und sonstigen Bedingungen so schwer sein, daß der jüdische Kreditsuchende zu denselben Bedingungen auch anderwärts Kredit erhalte. Bei einem Aufbau auf gemeinnütziger Unterlage müsse man mit einer jährlichen Unterbilanz von 10 000 Mark rechnen, die gedeckt werden müsse. Frau Rabin tritt für den Vorschlag Peiser auf Einberufung einer Versammlung zwecks Gründung einer Genossenschaft ein. Herr Hoffmann warnt nochmals vor einer solchen Versammlung, die in einer gewissen Hurrastimmung Beschlüsse fassen könne, die sehr eingehender sachlicher Prüfung bedürfen; er sei auch erst Feuer und Flamme für die Genossenschaftsbank gewesen, bis er das ausgezeichnete Referat von Herrn Bankdirektor Silbermann gehört habe. Die Genossenschaftsbank „Iwria" in Berlin arbeite zwar nach guten geschäftlichen Grundsätzen, dafür gebe sie aber auch nur gegen solche Unterlagen Kredit, daß die Kreditnehmer auch anderwärts Kredit erhalten hätten und zu solchen Bedingungen, die für den Mittelstand nicht tragbar seien. Beim Schlußwort faßt Herr Gins das Für und Wider gegen die Genossenschaftsbank zusammen und bittet um die Ermächtigung, eine Gründungsversammlung einzuberufen und diese zu gründen, falls der Weg der Genossenschaft als gangbar erkannt wird. Der Vorschlag Gins wird von der Versammlung angenommen.

Ueber den Verwaltungsbericht referiert Herr J.-R. Peiser. Es wird Kenntnis genommen von der Erledigung des Prozesses auf Löschung der Grunddienstbarkeit auf Friedhof Claassenstraße durch Erteilung dieser Löschung seitens des Beklagten und von der Neuorganisation des Jüdischen Arbeitsnachweises und zugestimmt der Wahl des Fräulein Gerichtsassessor Peiser in den Jugendpflegeausschuß als Vertreterin der nichtorganisierten Jugend.

Der Vorsitzende J.-R. Peiser erhebt sich darauf zu einer Schlußansprache an die Gemeindevertretung, die auf Grund der Einheitslistenwahl im Januar neu gebildet wird. Er wolle von den Worten Lessings „Der Fleißige dürfe sich seines Fleißes rühmen" keinen Gebrauch machen, wirft aber einen Rückblick auf die fünfjährige Tätigkeit der Versammlung und die geleistete Arbeit. Er gedachte der verstorbenen Mitarbeiter. Tage der Freude wechselten ab mit Tagen der Kämpfe und der schwersten Arbeit. Das ernste Wollen und das gemeinsame Streben habe sich zum Vorteil der Gemeinde ausgewirkt. Sein besonderer Dank galt denjenigen, die nicht mehr in die Gemeindekörperschaften zurückkehren, insbesondere dem Gemeindeältesten Waldstein, der nach jahrelanger Arbeit im Vorstande eine Wiederwahl nicht mehr angenommen habe, aber hoffentlich im Vorstande und allen Ausschüssen in seiner Eigenschaft als Gemeindeältester weiter wirksam mitarbeiten werde. Geheimrat Goldfeld vom Vorstande dankt allen für die gemeinschaftliche Arbeit in dieser schwierigen Zeit. Nur wer täglich in der Gemeindearbeit tätig sei, gewinne einen Einblick über die zu überwindenden Schwierigkeiten; die Gemeindevertretung erhalte alle Vorlagen schon wohl vorbereitet. Er freue sich, daß unsere Gemeinde durch die gemeinschaftliche rastlose Arbeit vor schweren Schlägen bewahrt worden sei.

Die Friedhofsschändung in Trebnitz

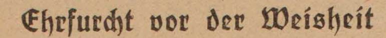
gab Herrn Michael Fraenkel in Breslau Veranlassung, sich wiederum an den Ev. Oberkirchenrat zu wenden unter Bezugnahme der Zuschrift an ihn, die wir in der Januar-Nummer 1929 des Gemeindeblattes abgedruckt haben. Er hat in der Eingabe darauf hingewiesen, daß behördliche Maßnahmen meist wirkungslos blieben, die Täter aber vorwiegend Jugendliche seien, daher bereits in der Schule durch Religionslehrer und Lehrer auf sie eingewirkt werden müßte. Der Ev. Oberkirchenrat hat hierauf Herrn Michael Fraenkel wie folgt geantwortet:

Evangelischer Oberkirchenrat. Berlin-Charlottenburg 2, 16. Dez. 1930.
E. O. I 8350.

Wir können nur wiederholt versichern, daß wir die in Ihrem Schreiben vom 11. November 1930 berührten Vorgänge aufs tiefste beklagen.

Wir beabsichtigen sie in einer demnächst stattfindenden Besprechung mit den Führern der Kirchenprovinzen zur Sprache zu bringen, bemerken aber ergebenst, daß die Hauptaufgabe, wie Sie selbst mit Recht bemerken, der Schule zufallen wird.

gez. Kapler.



Ehrfurcht vor der Weisheit

Von Rabbiner Dr. Josephsohn-Breslau.

Die Breslauer Zeitung vom 23. November bringt unter der Ueberschrift „Die meisten Nobelpreisträger Deutsche" folgende Angaben:

„Mit der Verleihung des Nobelpreises für Chemie an den Münchener Professor Hans Fischer ist wieder einem Deutschen die höchste wissenschaftliche Auszeichnung zuteil geworden. Im ganzen sind 27 deutsche Gelehrte in den dreißig Jahren seit der Stiftung des Preises auf diese Weise geehrt worden. Mit 27 Nobelpreisträgern steht Deutschland an der Spitze aller Länder."

Diese Ausführungen beweisen, daß Deutschland nach wie vor eine führende Stellung, ja den höchsten Rang auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft einnimmt. Für uns deutsche Juden aber kommt noch die bedeutsame Tatsache hinzu, daß unter den 27 deutschen Nobelpreisträgern sich fünf Glaubensgenossen befinden. Ich nenne sie hier auf die einzelnen Fächer verteilt, nach Jahrgängen der Preisverteilung:

Medizin: 1. Paul Ehrlich-Frankfurt a. M., zuletzt Berlin. 2. Meyerhof (früher Kiel, jetzt Kaiser-Wilhelm-Institut, Berlin).

Physik: 3. Albert Einstein-Berlin. 4. James Frank-Göttingen.

Chemie: 5. Richard Willstätter-München.

Der recht kleine jüdische Bevölkerungsteil hat also einen unverhältnismäßig großen Beitrag zur Förderung des Ansehens der deutschen Wissenschaft im Auslande geliefert. Denn im Deutschen Reiche leben 62 Millionen Einwohner, unter ihnen 600 000 Juden. Wir bilden also nur ein Prozent der Bevölkerung; dem gegenüber stellen die fünf jüdischen Nobelpreisträger mehr als 22 Prozent ihrer andersgläubigen Kollegen dar. Von sämtlichen Nobelpreisträgern sind sogar zwölf Juden, nachdem in diesem Jahre Professor Landsteiner, früher in Wien, jetzt in Amerika, den Medizinpreis erhalten hat. Der Grund für diese unserer Gemeinschaft zur hohen Ehre gereichenden Erscheinung liegt in dem Umstande, daß die eifrige Beschäftigung mit gelehrten Dingen schon seit Jahrtausenden in unserer Mitte eine Stätte gefunden hat; von Generation auf Generation vererbte sich der Scharfsinn, der ursprünglich meistens auf das richtige Verständnis von Bibel und Talmud verwendet wurde. Durch diese andauernden Studien erhielt der Geist eine Geschmeidigkeit, eine fast wunderbare Eignung für die Forschungstätigkeit, die ihn später, in der modernen Zeit befähigte, auch in den profanen Wissenschaften glänzende Erfolge zu erringen. Dazu kommt noch, daß unsere Religion ihren Bekennern ans Herz legt, Weisheit, Einsicht und Erkenntnis als die kostbarsten Güter, ja als Gnadengeschenke Gottes zu betrachten. Wo findet man beispielsweise anderwärts ein Gebet, wie es der Jude dreimal täglich in der Sch'mone esre wiederholt, also lautend: „Du verleihst gnädig dem Menschen die Erkenntnis und lehrst den Sterblichen Einsicht. Verleihe du uns von dir aus Erkenntnis, Einsicht und Verständnis. Gelobt seist du, Ewiger, der verleiht die Erkenntnis."

In dieser Hinsicht verdient ferner eine religionsgesetzliche Bestimmung hohe Beachtung. Sie besagt nämlich, man solle, wenn man einen ausgezeichneten Thoragelehrten erblickt, die Benediktion sprechen: „Gelobt seist du, Ewiger unser Gott, König der Welt, der zugeteilt hat von seiner Weisheit seinen Verehrern." Doch noch merkwürdiger ist es, daß das Religionsgesetz uns die Verpflichtung auferlegt, eine Benediktion zu sprechen, wenn wir einen andersgläubigen großen Gelehrten erblicken, der in weltlichen, profanen Wissenschaften Außerordentliches leistet. Der Wortlaut dieser Benediktion ist: „Gelobt seist du, Ewiger unser Gott, König der Welt, der zugeteilt hat von seiner Weisheit den Sterblichen" (d. h. allen Menschen ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens). Welch eine hochherzige Gesinnung zeigt sich in der eben erwähnten religionsgesetzlichen Anordnung! Nicht nur die neidlose Anerkennung fremder Verdienste kommt darin zum Ausdruck, es wird uns sogar als Pflicht auferlegt, Gott freudig unseren Dank auszusprechen beim Anblick jedes Menschen, dem er Weisheit verliehen hat. Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß das Judentum hierdurch eine vorurteilsfreie, bildungsfreundliche Gesinnung bekundet, die ihm zur Ehre gereicht.

Die Liebe zur Wissenschaft, der Drang nach Erkenntnis und die hohe Verehrung, die stets den Gelehrten, den Vertretern der Wissenschaft bei uns Juden gezollt wurden, haben es im Verein mit vortrefflichen Geistesanlagen zuwege gebracht, daß unsere Glaubensgenossen überall, wo man ihnen die Möglichkeit gewährte, ihre Fähigkeiten gedeihlich zu entwickeln, als Sieger aus der Arena der geistigen Wettkämpfe hervorgegangen sind.

Bibliographie der jüdisch-schlesischen Literatur für das Jahr 1929

Von Bernhard Brilling.

Schon zum dritten Male gibt mir die Gastfreundschaft des Breslauer Jüdischen Gemeindeblattes die Gelegenheit, einer weiteren Oeffentlichkeit eine Zusammenstellung alles dessen, was das Gebiet der jüdisch-schlesischen Beziehungen anbelangt und gedruckt vorliegt, zu überreichen, wofür ich hier meinen Dank ausspreche.

Leider ist dieses lobenswerte Beispiel unseres Gemeindeblattes nicht von den sonstigen Gemeindeblättern jüdischer Gemeinden beachtet worden — etwas, was sich später für die künftigen Bearbeiter der Geschichte der jüdischen Gemeinden in Deutschland hemmend auswirken wird. Inzwischen ist in diesem Jahre wieder — nach sehr langen Zeiträumen — die schon lange als notwendig empfundene „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" erschienen, deren erste bereits vorliegende Hefte einen verheißungsvollen Anfang bedeuten. In dieser Zeitschrift ist auch eine Bibliographie der historischen Literatur der letzten Jahre, betreffend die Juden in Deutschland, erschienen, um so die Arbeit der (leider nicht mehr existierenden) „Zeitschrift für hebräische Bibliographie", der „Soncino-Blätter" (deren Schriftleiter, Herrn H. Meyer-Berlin, ich hier für die Mühe der Durchsicht dieser Bibliographie nochmals meinen Dank ausspreche), der historischen Sektion des jiddisch-wissenschaftlichen Instituts (deren erster Band Schriften jetzt erschienen ist) und der palästinensischen Zeitschrift „Kiriath Sepher" auf diesem speziellen Arbeitsgebiet zu ergänzen.

Die Ernte des vergangenen Jahres auf bibliographischem Gebiete war eine ziemlich reiche. Dazu gaben aber auch die verschiedenen Jubiläen, die in dieser Zeit in unserer Gemeinde gefeiert werden konnten, genug Anlaß; als die wichtigsten seien das des hundertjährigen Jubiläums der Synagoge „Zum Storch" sowie das des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des Jüdisch-theologischen Seminars (Fränckelsche Stiftung) erwähnt. Daneben sind noch die durch die Bemühungen des Archivleiters Herrn Rabb. Dr. Heppner in jüngster Zeit neu in das Gemeindearchiv gekommenen, interessanten Archivalien sowie die der Initiative des Vereins Jüdisches Museum entsprungenen Ausstellungen zu nennen, die der Forschung Anreize gaben. Alles in allem zeigt eine Durchsicht der verschiedenen Druckwerke, die die Geschichte und das Sein der Juden Schlesiens und in Schlesien im vergangenen Jahre zum Gegenstand ihrer Behandlung machten, daß dieses Gebiet jüdischer und zugleich schlesischer Geschichte reich an in jeder Hinsicht interessanten Tatsachen und Erscheinungen ist. Bei dem verstärkten Antrieb, den gerade in letzter Zeit das Studium der Heimatgeschichte überall genommen hat, war es auch nicht zu verwundern, wenn auch das Studium der jüdisch-schlesischen Geschichte viele — darunter auch den Verfasser dieses — veranlaßte, sich mit ihr zu beschäftigen.

Gerade von unserer jüdischen Jugend, der doch jetzt bei der Wahl und Behandlung von Themen in den Schulen viel mehr Freiheit zusteht, als es bei der alten Generation der Fall war, sollte es im Interesse unserer Gemeinschaft zu verlangen und zu erwarten sein, daß auch sie, wie es jüngst auf dem Gymnasium in Glatz geschehen ist, einen Teil ihrer Arbeit der Geschichte und der Erforschung ihrer Gemeinschaft und der Rolle, die sie spielte, widme, damit wieder das Interesse an dem Bestehen unserer Gemeinschaft geweckt und der Stolz auf unsere Herkunft nicht nur verkündet, sondern auch begründet werden könne.

Als ein kleines Hilfsmittel für solche und auch andere Arbeiten will diese bescheidene Zusammenstellung aller die jüdisch-schlesischen Beziehungen betreffenden Druckschriften und Artikel des Jahres 1929 gelten, deren dritte Folge ich hiermit — wie bereits oben gesagt — einer größeren Leser- und Benutzerschar übergebe mit der Hoffnung, daß sie recht viel benutzt werde und Nutzen stifte.

Abkürzungen der in der Bibliographie erwähnten Zeitschriften:

Altschl = Altschlesien, Mitteilungen des schles. Altertumsvereins und der Arbeitsgemeinschaft für oberschles. Ur- und Frühgeschichte.
BNN = Breslauer Neueste Nachrichten.
GBL = Gemeindeblatt (mit darauf folgender Ortsbezeichnung).
GBr = Breslauer jüdisches Gemeindeblatt.
IFB = Israelitisches Familienblatt (Hamburg).
IFF = Mitteilungen d. Gesellschaft f. jüd. Familienforschung, Berlin.
IZO = Jüdische Zeitung für Ostdeutschland, Breslau.
MGWI = Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft d. Judentums.
Schi = Der Schild, Zeitschr. d. Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.
SM = Schlesische Monatshefte, Breslau.
ZGID = Zeitschrift f. d. Gesch. d. Juden in Deutschland; I = 1929.
ZGS = Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte Schlesiens, Breslau.

Die Druckschriften, die ich persönlich nicht eingesehen habe, d. h. nur aus Anzeigen kenne, sind mit einem Stern* bezeichnet. Die Herren Verfasser von Druckschriften, die der Behandlung jüdisch-schlesischer Beziehungen gewidmet und hier nicht aufgenommen sind, werden gebeten, Mitteilungen darüber oder Abzüge an den Verfasser dieses gelangen zu lassen, damit ein möglichst vollständiges Verzeichnis zustande kommt.

* * *

Antisemitismus: Reminiszenzen an den Artikel der „Schles. Volkszeitung" vom Juli 1874 „Der jüdische Referendarius". Abgedruckt aus der Breslauer Zeitung in: IFB 1929, Nr. 46 (Beilage „Stimmen der Presse").

Bernstein, Eduard: Ferdinand Lassalles Kampf um Bismarck. In: Die Gesellschaft VI, 4, S. 314—317 zu Gustav Meyers Buch über den Briefwechsel zwischen Bismarck und L.

Binder, Kurt: Altoberschlesische Fayencen und Steingutwaren. In: Gleiwitzer Jahrbuch 1928, S. 230—305. Darin S. 201 erwähnt Stilbeeinflussung in der Proskauer Steingutfabrik durch den getauften Juden Prof. Carl Bach „Leiter der kgl. Zeichenschule zu Breslau"; ferner die Beteiligung des Juden Salomon Baruch (er-

hielt 1812 das Bürgerrecht in Ratibor; verstorben 1826), dessen Name auch auf Fabrikaten eingepreßt erscheint (S. 298), an der Fabrik zu Ratibor, S. 293 ff.; die Anm. auf S. 304 spricht von einem Löbel Hamburger (1794/95 nach Gleiwitz gekommen), der um 1800 Händler mit „Proskauer Fayencen“ in Gleiwitz war.

Boetticher, W. v.: Der Adel des Görlitzer Weichbildes um die Wende des 14. und 15. Jahrhunderts. In: Neues Lausitzisches Magazin (Görlitz), Band 104, 1928, S. 1—287. Juden werden darin hauptsächlich als Gläubiger der Adligen erwähnt, aber auch sonst. S. dazu im Orts- und Personenregister (S. 287 ff.) unter: Chechanynne (!!), Gelhore, Jode (getauft!!), Jsaag, Menleyn, Mossil, Pessag und Smoyl.

Breslau: 100 Jahre Synagoge „Zum Weißen Storch“. Die Betstuben und Synagogen der Breslauer Juden. — Wie „Die große Synagoge“ am 23. April 1829 eingeweiht wurde. Mit 1 Abbildg. In: BNN, 1929, Nr. 110 (vom 23. April 1929), S. 11. Darüber siehe ferner die historischen Darstellungen von Heppner, Aron (nach Akten des hiesigen jüdischen Gemeindearchivs) und Klibansky, Erich (nach Akten des hiesigen Staatsarchivs). Beide Darstellungen ergänzen sich aufs beste.

Breslau: „Goldener Hirschel“ und „Fechtschule“. In: Breslauer Zeitung vom 24. Dez. 1929 (Nr. 357) 1. Beilage. — Zur Gesch. dieser in der Gesch. d. Juden in Br. eine wichtige Rolle spielenden Gasthöfe, in denen auch die ersten „Schulen“ untergebracht waren.

Breslau: Zur Erinnerung an Prof. Dr. Benno Badt. Am 20. Jahrzeitstage — 25. Nissan 5689. In: Blätter f. Erziehung und Unterricht (in: Jüd. Bibl. Nr. 190 v. 6. Juni 1929, Beil. z. JFB 1929 Nr. 23). B. B. war stellvertretender Direktor am Johannesgymnasium zu Breslau gewesen.

Breslau: Chewras Gmilus Chessed Umischan Aweilim E. V. (Kranken-unterstützungs- und Minjanverein Breslau) 1919—1929. Zum zehnjährigen Bestehen. Breslau (1929), 15. S. Tätigkeitsbericht.

Breslau: S. Schlesien.

Breslau: (Statistik). Der Anteil der Religionsgemeinschaften am Bestand und Wachstum der Bevölkerung. In: Monatsschr. d. Statist. Amtes der Stadt Breslau 56. Jahrg. 1929, Juli; auch JZO 1929, Nr. 43 (v. 24. Oktober, Beilage); dazu s. auch unter Rechnitz.

Breslau: Katalog der vom Verein Jüdisches Museum in Breslau veranstalteten Ausstellung: Das Judentum in d. Gesch. Schlesiens (1050—1850) 3. Febr. bis 17. März 1929. Mit Vorwort von Willy Cohn. Breslau 1928 (VIII, 126 S., 20 Tafeln). Besprechungen s. BNN, 42, 1929, Nr. 34 (St.). — Aus Alter und Neuer Zeit II, Nr. 38 (28. 2. 29) (Beil. z. JFB 1929, B. 9), S. 300—301; II, Nr. 40 (4. 4.) (Beil. z. JFB 1929, Nr. 14), S. 316—17 m. Abb. (D. Lewin) JZO 1929, Nr. 8 (Beiblatt: W. Cohn, Schles. Judenschicksal). CV.-Ztg. VII, Nr. 12, S. 145. (M. Steinberg) GBL Berlin, 19, Nr. 4, S. 164—67 m. Abb. (W. Cohn) ZGJD I, Nr. 2, S. 163—64. (W. Cohn) Menorah, VII, Nr. 5/6, S. 273—77 m. Abb. (A. Grotte) Der Oberschlesier 11, Nr. 4, S. 268—277 (A. Schellenberg; enthält einige Unrichtigkeiten).

Breslau: Jüdisch-theol. Sem. (Fränckelsche Stiftung). Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des Instituts erschienen fast in jeder jüd. Zeitung Deutschlands Jubiläumsartikel; hervorzuheben davon sind die Artikel von L. Lewin (JFB, 31, Nr. 45), J. Heinemann (GBr VI, Nr. 10, S. 171—72) sowie von A. Lazarus (GBl Frankfurt a. M. VIII, Nr. 4, S. 131—32) u. a. m. Besonders erwähnenswert sind die zwei Bände wertvoller wissenschaftlicher Abhandlungen auf jüd. Gebiete, die zum Jub. vom Kurat. d. Sem. herausgegeben wurden. Kurz seien noch die in geringer Auflage erschienenen humoristischen Bierzeitungen (hebr. und deutsch) erwähnt, von denen die hebr. eine interessante Parodie des Talmudstils enthält.

Brilling, Bernhard: Sephardische Juden in Schlesien. In: GBr VI, Nr. 1, S. 6. Erster Abdruck eines Teils einer bisher unbekannten Urkunde aus dem Jahre 1625, die seph. Juden eine Niederlassungserlaubnis für gewisse Teile Oberschlesiens gibt.

Brilling, Bernh.: Zur Geschichte der Juden in Breslau. Zwei neue Urkunden aus dem Mittelalter. In: JZO VI, Nr. 1 (Beil.) betr. zwei Urkunden aus den Jahren 1415 und 1430—39.

Brilling, Bernh.: Zwei alte Bekanntmachungen. In: GBl Hamburg V, Nr. 3, S. 15/16. Zwischen diesen drei hier zum erstenmal edierten jüdisch-deutschen Texten von Bekanntmachungen ist hier auch zum erstenmal der jüdisch-deutsche Text eines Breslau betr. Beschlusses der Gemeinde der Altonaer Juden in Hamburg aus dem Jahre 1750 abgedruckt, betr. die durch die bekannte Pulverturmexplosion vom Jahre 1749 teilw. in Mitleidenschaft gezogene nichtjüd. Stadtgemeinde, der von der Altonaer jüd. Gemeinde eine Unterstützung in Höhe von 100 Rtl. zugewendet wurde.

Brilling, Bernh.: Bibliographie d. jüd.-schles. Lit. f. d. Jahr 1928 nebst Nachtr. z. d. des Jahres 1927. In: GBr VI, 3, S. 42—43; Nr. 6, S. 101—102; Nr. 8, S. 137—38. Bibliographie mit 81 Nummern.

Brilling, Bernh.: Breslauer Judentaufen im 19. Jahrhundert. In: JZO VI, Nr. 17 vom 24. 4. (Beilage).

Brilling, Bernh.: Ein Glogauer Jude in Sachsen. In: GBl Leipzig V, Nr. 21, S. 2—3; betr. eine Einreiseerlaubnis vom Jahre 1797 für den Glogauer Juden Rafael Abraham Lichtenstadt.

Brilling, Bernh.: Die Juden und das Theater in Schlesien. In: JFB 31, Nr. 29 (Beilage: Jüd. Gesch. u. Kultur). Kurzer Ueberblick.

Brilling, Bernh.: Beiträge zur Gesch. der Juden in Schlesien aus der heimatkundlichen Literatur. In: JZO VI, Nr. 30, Beil.; Nr. 33, Beil. Der Familienname „Jude“ zur Gesch. der Juden in Münsterberg und Breslau im Mittelalter.

Brilling, Bernh.: Die jüdischen Familien von Zülz O.-S. 1725, II (Forts.) mit Anhang: Die Familie Friedländer in Zülz. In: JFF V, Nr. 3 (= H. 9 d. gesamt. Folge), S. 177—181.

Brilling, Bernh.: Posen und Breslau. Die Lissaer Judenschul in Bresl. Nach archiv. Quellen. In: JZO VI, Nr. 46 (Beil.; 1689—1753); Nr. 52 (Beil., 1750—60). (Fortsetzung folgt.)

Die Wahl zum Preuß. Landesverbande

hatte in Berlin, dem einzigen Bezirk, wo eine Einheitsliste nicht zustande gekommen ist, folgendes Ergebnis:

	30. November 1930 Stimmenzahl	30. November 1930 Mandate	16. Mai 1925 Stimmenzahl	16. Mai 1925 Mandate
Liberale Partei	41 797	24	23 166	10
Jüdische Volkspartei	25 836	14	16 392	7
Religiöse Mittelpartei	1.788	1	5 543	2
Konservative Partei	1 411	—	2 902	1
Deutsche Liste	1 337	—	—	—
Ostjüdische Liste Klal Jisroel	114	—	—	—
Ueberparteiliche Vereinigung	2 339	1	—	—
Positivliberale jüd. Vereinigung	723	—	—	—
Ostjüdisch-demokratischer Block	121	—	—	—
		41		21

	30. November 1930	16. Mai 1925
Wahlberechtigt waren rund	135 000	130 000
Zahl der abgegebenen Stimmen	77 962	50 000
Davon ungültig	565	—
Wahlbeteiligung etwa	60%	40%

Besichtigung

Die Damen und Herren des jüdischen Wohlfahrtsamtes besichtigten am Sonntag, den 30. November, in Begleitung der ihnen ehrenamtlich zur Seite stehenden Aerzte das von Herrn Dr. Heidenfeld in Kanth geleitete Kinderheim Stefanie. Der vor kurzem errichtete Bau bietet Unterkunft für etwa vierzig Kinder im Alter von vier bis vierzehn Jahren. Die in hygienischer Beziehung allen modernen und erprobten Anforderungen entsprechenden Räume sind mit feinstem Geschmack eingerichtet. Ein geräumiger Dachgarten mit Liegehalle ermöglicht Liegekuren, während in einem wunderbaren großen Garten, der an den Wald grenzt, sich die erholungsbedürftigen Kinder tummeln können. Die Kinder sind unter ständiger Aufsicht des Arztes und des ausreichend geschulten und erfahrenen Pflegepersonals. Zwei gute Volksschulen und ein Gymnasium ermöglichen den Kindern des Sanatoriums die ununterbrochene Fortsetzung des Schulbesuchs; ihre Arbeiten werden beaufsichtigt. Sie verbringen fast den ganzen Tag im Freien.

Dieses Privat-Erholungsheim, das einzige unter ärztlicher Leitung im Osten, in nächster Nähe der Großstadt, hilft einem Mangel ab, unter dem viele Familien bisher gelitten haben.

Chanukkah-Feier in Leubus

Am 21. Dezember 1930 fand in der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt in Leubus eine Chanukkahfeier statt, die der Jüd. Wohlfahrtsverband für Niederschlesien veranstaltete. Im Saale befanden sich zwanzig Patienten, die an der Feier teilnahmen. Nach dem Lichtezünden hielt Herr Bezirks-Rabbiner Dr. Wahrmann eine kurze Ansprache, in der er den Sinn des Chanukkahfestes erläuterte. Als Abschluß der Feier wurde gemeinsam mit den Patienten das Chanukkahlied gesungen. Man hatte unbedingt das Empfinden, daß die Feier einen tiefgehenden Eindruck auf die Kranken machte.

Große Freude lösten die Päckchen aus, die jeder der anwesenden Patienten erhielt. Die bettlägerigen Kranken wurden von Herrn Rabbiner Dr. Wahrmann und unserer Fürsorgerin auf der Station aufgesucht und durch kleine Geschenke erfreut. Baruch.

Chanukkahfeier in Herrnprotsch

Wie alljährlich hat auch dieses Jahr für die jüdischen Insassen in Herrnprotsch eine Chanukkahfeier stattgefunden. Das Anzünden der Lichte hatte freundlicherweise Herr Kantor Wartenberger übernommen, während der Seelsorger der Anstalt, Herr Rabbiner Dr. Halpersohn, eine zu Herzen gehende Ansprache hielt. Die Insassen wurden in bescheidener Weise beschenkt. Die Verwaltung der Anstalt betätigte sich wie immer in freundlicher Weise nicht nur an der Feier, sondern sie spendete auch für unsere Insassen und anwesenden Gäste Kaffee und Kuchen.

Allen denen, die zum Gelingen dieser würdigen Feier in der einen oder anderen Weise beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichster und aufrichtigster Dank ausgesprochen. Jüd. Wohlfahrtsamt.

Den 60. Geburtstag

feiert am 11. Februar dieses Jahres Herr Eugen Perle, der sich in den weitesten Kreisen unserer Gemeinde allseitiger Wertschätzung und Verehrung erfreut. Getreu den Traditionen seiner Familie, in der die Förderung jüdischer Interessen und insbesondere die Ausübung von

Wohltätigkeit stets zu Hause war, hat auch Herr Eugen Perle es von Jugend an als eine heilige Pflicht betrachtet, der Allgemeinheit zu dienen und insbesondere jüdische Wohlfahrtseinrichtungen mit Rat und Tat nach bestem Können zu unterstützen. Seit dem Jahre 1917 gehört Herr Perle dem Vorstand der Israelitischen Kranken-Verpflegungsanstalt und Beerdigungs-Gesellschaft an und hier hat er seitdem als Mitglied der verschiedensten Kommissionen, insbesondere aber als Vorsteher für das Beerdigungswesen und als Mitglied des Unterstützungsausschusses eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet. Herr Perle ist ferner seit Jahrzehnten Vorsitzender des Vereins Peah, Jüdisches Brockenhaus und wenn diese den Aermsten unter den Armen dienende Einrichtung in den Jahren höchster Not unzählige hilfsbedürftigen Glaubensgenossen wertvolle Hilfe geleistet hat, so ist dies insbesondere der unermüdlichen und aufopferungsvollen Wirksamkeit des Herrn Eugen Perle zu verdanken. Auch als Mitglied des Hauptausschusses des Jüdischen Wohlfahrtsamtes wirkt Herr Perle seit vielen Jahren mit großem Eifer, wie auch seine Mitarbeit im Bauausschuß unserer Gemeinde allseitig geschätzt wird.

Wir beglückwünschen Herrn Eugen Perle zu seinem 60. Geburtstage aufs herzlichste und wünschen ihm noch viele Jahre segensreichen Schaffens.

L.

Den 80. Geburtstag

feierten am 11. 1. 1931 Frau Bianka Taucher geb. Wohlfarth, Alsenstraße 93/95, und am 18. Januar 1931 Frau Johanna Philippsborn, Neue Taschenstraße 32.

Den 75. Geburtstag

feiert am 4. Februar Herr Simon Sachs, Kaiser-Wilhelm-Straße 222, Seniorchef der Firma Julius Sachs jun., Tauentzienstraße 81.

Den 75. Geburtstag

feiert am 14. Februar 1931 Herr Sally Baum, Gartenstraße 54.

Die goldene Hochzeit

feiern am 25. Januar 1931 die Eheleute Herr Emanuel Koltonski und Frau Fanny geb. Lubliner, Charlottenstraße 5.

Arbeitsnachweis jüd. Organisationen Schlesiens.

Am Mitwoch, den 19. November (Bußtag) fand in den Räumen des Jüdischen Jugendheimes die Vertreterversammlung der Arbeitsnachweisgemeinschaft statt. Die Tagung war von Vertretern aller größeren Organisationen und einer Reihe interessierter jüdischer Arbeitgeber wie Arbeitnehmer besucht. Der Vorsitzende, Herr Alfred Kalischer, weist bei der Eröffnung auf die in seinem bereits vierjährigen Bestehen geleistete Arbeit des Jüdischen Arbeitsnachweises hin. Die Vermittlung von insgesamt 1800—2000 Stellen bedeutet in einer Zeit höchster wirtschaftlicher Krisis eine außerordentliche Tat, auf die man mit besonderer Genugtuung zurückblicken kann.

Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Geschäftsführer, Herrn Samson, wird dem Vorstande Entlastung erteilt und der bisherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle von Herrn Oberreg.-Rat Marcus, der nach Düsseldorf verzogen ist, und dem Herr Kälischer herzliche Dankesworte widmet, wird als Vertreter der Angestellten Herr Kirstein einstimmig hinzugewählt. Darauf hielt Herr Philipp Lachs ein Referat über „Die jüdische Wirtschaftskrisis". Der Redner schildert ausführlich die allgemeine wirtschaftliche Lage Deutschlands, sowie ihre spezielle Auswirkung auf die in Deutschland lebenden Juden. Er bedauert den Zug der Juden vom Lande und der Kleinstadt zur Großstadt. Da die Juden der Großstadt zumeist zwischen Erzeuger und Konsumenten, d. h. im Handel stehen, ist ihre wirtschaftliche Daseinsberechtigung in der Nachkriegsentwicklung sehr geschmälert Aus diesem Grunde ist eine Rückkehr der Juden in die Kleinstadt und auf das flache Land erstrebenswert. Die Möglichkeit hierfür sei in der Nachkriegszeit durch die Siedlungsbestrebungen für Arbeitnehmer durchaus gegeben Die schlechte Lage der Landwirtschaft trifft mehr den Großgrundbesitzer als den kleinen Siedler, der für die Bedürfnisse seines Kreises arbeitet. Daneben empfiehlt der Redner die erhöhte Bevorzugung des Handwerks, sowie auch die mittlere und untere Beamtenlaufbahn. Nach Herrn Lachs behandelt Frl. Dr. Heilberg das Thema „Wirtschaftskrisis und Frauenarbeit". Sie weist auf die erheblich gewachsene Zahl der Arbeitnehmer im allgemeinen hin, die nicht zum wenigsten auf die verstärkte Frauenarbeit in der Nachkriegszeit zurückzuführen ist. Demgegenüber sind die Möglichkeiten der Frauenarbeit immer noch begrenzt, insbesondere kommt nur Arbeit im Textil- und Bekleidungsgewerbe, häusliche Berufe, kaufmännische Berufe und gewerbliche Wirtschaftszweige in Frage. Alle diese Berufsgruppen sind aber fast ausschließlich von der Kaufkraft des letzten Konsumenten abhängig, und deswegen ist damit zu rechnen, daß die augenblickliche Wirtschaftskrise die Frauenarbeit besonders lange beeinträchtigen wird. Sie empfiehlt aus dieser Situation heraus möglichst vielseitige Berufsbildung auch erwachsener Personen, um eine größere „Wendigkeit" der zur Vermittlung kommenden weiblichen Arbeitskräfte zu erreichen. Frl. Dr. Heilberg unterstreicht die Bedeutung der Berufsberatung, die neben berufskundlichem Wissen Fühlungnahme mit denjenigen Stellen verlangt, die menschliche Bindung mit den zu beratenden jungen Menschen haben. Voraussetzung jeder Berufs- wie Arbeitsberatung ist, daß die zu beratenden Menschen ethisch und kulturell auf einem Niveau stehen, das sie für den Rat zugänglich macht. In dieser ethisch-kulturellen Einwirkung auf die Arbeitslosen liegt eine der wichtigsten Aufgaben der caritativen Arbeit, welche notwendig ist, um die Rückführung solcher Erwerbsloser ins Wirtschaftsleben zu ermöglichen. An der Diskussion über die beiden Referate beteiligen sich die Herren Preuß, Amtsgerichtsrat Bildhauer, Stadtrat Leß, Rechtsanwalt Nothmann, Herr Goldberg sowie Frau Dr. Rabin, Frau Justizrat Ollendorff und Frau Meyerstein. Herr Lachs betont den Einwendungen verschiedener Diskussionsredner gegenüber, daß das Schlagwort vom Boykott der Juden auf die Provinz nicht anwendbar sei, vielmehr das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in der Provinz erträglich wäre. Der Antisemitismus sei eine Hungerfrage und werde nach Rückkehr normaler wirtschaftlicher Verhältnisse zurückgehen. Die Rückkehr der Juden in die kleinen Städte und auf das platte Land werde unter dem Zwange des Hungers erfolgen. Die Lösung dieser Frage sei jedoch ohne einen gewissen Optimismus nicht zu erreichen. Im übrigen hält er die Zentralisierung des jüdischen Arbeitsnachweiswesens für das Reichsgebiet notwendig, um über das Stellenmaterial aus dem ganzen Reiche informiert zu sein und Juden aus dem Osten nach dem Westen verpflanzen zu können.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde

Schrifttum über Antisemitismus (Auswahl).

Anklagerede der Großherzogl. Staatsanwaltschaft in Luxemburg wegen Beleidigung der jüdischen Religion und ihrer Bekenner. Berlin 1925. 3609, 15
Anti-Anti. Blätter zur Abwehr. Tatsachen zur Judenfrage. Berlin 1928. 7586
Antisemitenspiegel oder Antisemiten im Lichte des Christentums, des Rechts und der Moral. Danzig 1890, 1900. 4695
Bebel, A.: Sozialdemokratie und Antisemitismus. Berlin 1906. 3604, 64
Bell, H. J.: Juden und Griechen im römischen Alexandria. Eine historische Skizze des alexandrinischen Antisemitismus. Leipzig 1926. 3610, 15
Brunner, C.: An die deutschvölkische Jugend. Potsdam. 3608, 97
Brunner, C.: Deutschenhaß, Judenhaß und Judenhaß der Deutschen. Berlin 1919. 3608, 53
Brunner, C.: Der Judenhaß und das Denken. Berlin 3608, 92
Brunner, C.: Der Judenhaß und die Juden. Berlin 1918. 6891
Bry, Chr.: Verkappte Religionen. Gotha 1925. 7611
Chamberlain, H. St.: Arische Weltanschauung. Berlin 1905. 5261
Chamberlain, H. St.: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Zwei Bände. München 1903. 4893 a b
Coudenhove, H.: Das Wesen des Antisemitismus. Berlin. 4745
Curtius, L.: Der politische Antisemitismus von 1907 bis 1911. München 1911. 3606, 21
Deutsch, U. R.: Briefe an einen antisemitischen Freund. Leipzig 1926. 7377
Deutsche Antisemiten-Chronik 1888—1894. Zürich 1894. 4249
Deutscher Geist und Judenhaß. Ein Werk des Volkskraftbundes. Berlin 1920. 7039
Deutschvölkische Hochschulschriften. Heft 2 und 3. 3/606, 34 u. 3606, 35
Efendi, M. E.: Antisemitica. Berlin 1926. 7376
Fischer, B.: Talmud und Schulchan Aruch. Ein Vortrag für den Leipziger Antisemiten-Verein. Leipzig 1906. 3604, 70
Foerder, Ludwig: Antisemitismus und Justiz. Berlin 1924. 3608, 47
Förster, P.: Der Fall Ahlwardt in der öffentlichen Meinung und im Lichte der Wahrheit. Berlin 1903. 3603, 30
Freund, Ismar: Der Judenhaß. Ein Beitrag zu seiner Geschichte und Psychologie. Berlin 1922. 7151
Friedemann, E.: Jüdische Moral und christlicher Staat. Berlin 1894. 3602, 7
Friedhofschändungen. Maßnahmen zur Bekämpfung der Friedhofschändungen. Berlin 1929. 3610, 35
Goldmann, F.: Das Irrationale im Antisemitismus (in „Der Morgen" 1927).
Goldmann, F.: Vom Wesen des Antisemitismus. Berlin 1924. 7240

Goldstein, Jul.: Deutsche Volksidee und deutschvölkische Idee. Berlin 1927. 7535
Grimpen, A.: Die Eisenacher Einigung und die Magdeburger Spaltung der deutschen Antisemiten. Hamburg 1904. 3603, 91
Heinemann, J.: Ursprung und Wesen des Antisemitismus im Altertum. 3610, 34
Hertz, Fr.: Antisemitismus und Wissenschaft. Wien 1904. 3604, 1
Der Jude. Sonderheft: Jüdisches Volkstum und Antisemitismus. 6752, 2
Die Juden im Heere. Herausgegeben vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Berlin 1911. 6051
Judenhaß. Eine Anthologie. Wien 1926. 3609, 62
Kittel, Rudolf: Judenfeindschaft oder Gotteslästerung? Berlin 1914. 6560
Klausner, M. A.: Zu Lehr und Wehr! Jüdische Zeitfragen. Berlin 1903. 5035
Kölner Kundgebung. Drei Reden für Antisemiten (Gothein, Baumgarten, Thomé). Berlin 1926. 3609, 70
Koenig, E.: Das antisemitische Hauptdogma. Bonn 1914. 3606, 6
Kopp, J.: Zur Judenfrage nach den Akten des Prozesses Rohling-Bloch. Leipzig 1886. 5948
Kreppel, J.: Die Juden nach dem Weltkriege. 7289
Leroy-Beaulieu, A.: Der Antisemitismus. Berlin 1901. 3602, 29
Lombroso, C.: Der Antisemitismus und das Judentum im Lichte der modernen Wissenschaft. Leipzig 1894. 5913
Macaulay, Th. B.: Ueber die Judenfrage. Frankfurt a. M. 1852 2145
Marx, J.: Das deutsche Judentum und seine jüdischen Gegner. Berlin 1925. 3609, 10
Mertens, C.: Verschwörer und Fehmemörder. Charlottenburg 1926. 3609, 40
Michel, W.: Verrat am Deutschtum. 1922. 7150
Moering, Ernst: Gegen völkischen Wahn. Berlin 1925. 3608, 87
Mueller, K.: Völkische Weltanschauung. Eine Auseinandersetzung. Berlin 1926. 3609, 57
Mueller-Claudius: Deutsche Rassenangst, eine Biologie des deutschen Antisemitismus. Berlin 1927. 7461
Popper-Lynkeus, J.: Fürst Bismarck und der Antisemitismus. Wien 1925. 7224
Rohling, A.: Das Judentum nach neurabbinischer Darstellung der Hochfinanz Israels. München 1903. 4951
Rohling, A.: Der Prozeß Rohling contra Bloch. Berlin 1892. 3601, 96
Rohling, A.: Der Talmudjude. Münster 1872. 3213
Schapiro, J.: Der Antisemitismus in der französischen Literatur. Berlin 1927. 7537
Schäfer, W.: Die deutsche Judenfrage. München 1924. 7239
Schlund, E.: Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland. München 1924. 3608, 95
Schrattenholz, J.: Antisemitenhammer. Düsseldorf 1894. 4230
Schweyer, F.: Politische Geheimverbände. Freiburg 1925. 7296
Segel, B.: Die Protokolle der Weisen von Zion. Berlin 1924. 7244
Stauff, Ph.: Voltaire über die Juden. Berlin 1913. 6245, 2
Steffen, P.: Antisemitische und deutschvölkische Bewegung im Lichte des Katholizismus. Berlin 1925. 3609, 9
Stern, H.: Angriff und Abwehr. Berlin 1924. 7236
Strack, H. L.: Jüdische Geheimgesetze? Berlin 1924. 3609, 5
Treitschke, H.: Ein Wort über unser Judentum. Berlin 1880. 3600, 13
Vogelstein, H.: Um Wahrheit, Recht und Frieden. Berlin 1924. 3609, 6
Wagner, R.: Das Judentum in der Musik. Leipzig 1869. 3009
Weil, Bruno: Juden in der deutschen Burschenschaft. Straßburg 1905. 3604, 20
Weitherrschaft . . . Jüdische Weltherrschaft? Berlin 1925. 3608, 88
York-Steiner, H.: Die Kunst als Jude zu leben. Leipzig 1928. 7601
Zweig, Arnold: Caliban oder Politik und Leidenschaft. Potsdam 1927. 7484

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Geschäftsverkehr. Unseren Anschlußgemeinden empfehlen wir unter Zustimmung des Preußischen Landesverbandes, daß sie alle für ihn bestimmten Schriftstücke ihm durch unsere Vermittelung zugehen lassen.

Dieser Weg wird häufig zu schnellerer Sachbehandlung und -Erledigung führen, weil wir unsere gutachtliche Aeußerung gleich mitgeben können, während sie andernfalls später — nach Anfordern — erst erstattet werden kann.

Mitgliedswerbung. Die Vorstände unserer Anschlußgemeinden werden um möglichst eindringliche und zahlreiche Werbung von Einzelmitgliedern für unseren Bezirksverband gebeten. (Jahresmindestbeitrag 5 RM.)

Der Preußische Landesverband muß bedauerlicherweise seine Beihilfszahlungen stark einschränken. Infolgedessen und auch sonst gelangen anhaltend an unseren Provinzialverband erweiterte Ansprüche. Sollen wir ihnen gerecht werden können, bedürfen wir ernster Vermehrung unserer Mittel, wofür wir auf die Mitarbeit besonders derjenigen rechnen, zugunsten deren Gemeinden unser Verband begründet ist und arbeitet.

Heilanstalt Freiburg. Am Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags um 4 Uhr, fand in der Heilanstalt Freiburg eine Chanukkahfeier für die jüdischen Insassen statt. Schlicht gestaltete Herr Prediger Heidenfeld aus Striegau die Feier. Als die Lichte gezündet wurden, als die Weise des Moaus zur ertönte, da dämmerte es wohl in den armen Seelen, und in manchem Auge war leises Verstehen zu lesen. Dann wurden Süßigkeiten verteilt, und die Zöglinge waren beglückt, daß Herr Heidenfeld, an dem sie mit rührender Liebe hängen, noch eine Stunde sich mit ihnen unterhielt. Man muß ihn bewundern und man muß es ihm danken, wie er auf alle die Eigenheiten der Armen einzugehen versteht.

M.

Buchbesprechungen

Woolley, Ur und die Sintflut. (Leipzig 1930, Verlag von F. A. Brockhaus.)

„Therach nahm seinen Sohn Abram und seinen Enkel Lot, Harans Sohn, und seine Schwiegertochter Sara, das Weib seines Sohnes Abram, und zog mit ihnen aus Ur der Chaldäer, um sich ins Land Kanaan zu begeben." Also die Bibel (I. Mos. 11, 31). — An der Trümmerstätte dieses Ur, in der Nähe des Euphrat halbwegs zwischen Bagdad und dem Persischen Golf gelegen, hat sieben Winter hindurch seit 1922 eine englisch-amerikanische Expedition Ausgrabungen veranstaltet; über ihr Ergebnis berichtet ihr Leiter im vorliegenden Buche. Bei den Ausgrabungen sind Königsgräber mit reichem künstlerischem Schmucke, aus älterer Zeit, als der Abrahams, und einer älteren Kultur, als selbst der ägyptischen, aufgefunden worden. Die ältesten aufgedeckten Gräber sind um die Zeit von 3500 bis 3200 v. Chr. anzusetzen; damals bestand aber dort schon eine viele Jahrhunderte alte Kultur. Die Stadt, an der auch Nebukadnezar gebaut hat, fiel in Trümmer, als das babylonische Reich, zu dem es zuletzt gehörte, unter Nabonidus den Angriffen der Perser unter Cyrus unterlag. Zahlreiche aufgefundene Keilschriften werden der geschichtlichen Forschung wertvolle und wichtige Aufschlüsse über diesen ungeheuren Zeitraum geben.

Das Buch ist, was seltsamerweise darin nirgends gesagt wird, eine Uebersetzung aus dem Englischen. Der Titel des Originals lautet in Anlehnung an die eingangs angezogene Bibelstelle „Ur der Chaldäer", nicht, wie die vorliegende Uebersetzung, „Ur und die Sintflut". In der Tat wird die Sintflut nur auf Seite 16 und 20 bis 22 behandelt. Immerhin erfahren wir dort als historisch gesicherte Tatsache, daß es eine wirkliche Sintflut gegeben hat, auf die die sumerischen und biblischen Geschichten zurückgehen. Nach der Ansicht des Verfassers war „diese Sintflut nicht allgemein, sondern eine örtliche Katastrophe, die auf das untere Tal des Tigris und Euphrats beschränkt war und ein Gebiet betraf, das vielleicht 600 Kilometer lang und 150 Kilometer breit war. Aber für die Bewohner des Tals war das die ganze Welt!"

Die Darstellung ist für jeden Gebildeten verständlich und geradezu fesselnd. Das Buch ist vorzüglich gedruckt und illustriert und daher auch zum Geschenk sehr geeignet.

Gf.

Das neue Heft der **Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums** wird vor allem den Freund der Bibel und der jüdischen Kunstforschung interessieren. Kaminka setzt seinen Bericht über Neuerscheinungen zum Verständnis der Hagiographen fort, mit besonderer Ausführlichkeit werden Kommentare zu Hiob behandelt. Dabei tritt hervor, daß die neuere Kritik mehr und mehr von der Neigung zu möglichst spätem Ansatz der biblischen Bücher abkommt, und daß vielfach auch eine höhere Bewertung des masoretischen Textes Platz greift. Wertvolle Beiträge zur Erklärung des Buches Jesaja steuert Martin Buber bei; sie sind aus der gemeinsamen Arbeit mit dem unvergeßlichen Franz Rosenzweig an der neuen Bibelübersetzung hervorgegangen. Sehr lehrreich ist der Aufsatz von Rahel Wischnitzer-Bernstein über die Illustrationen zum Buch Esther, der die verschiedenen Typen der künstlerischen Behandlung dieses Buches scharf herausarbeitet und sie sowohl kunstgeschichtlich wie religionsgeschichtlich zu beleuchten weiß. Auch unter den übrigen Arbeiten des besonders reichhaltigen Heftes sind manche für einen weiteren Kreis lesbar geschrieben; so J. Heinemanns

Nachweis, daß die alexandrinischen Juden im Gegensatz zu ihren Zeitgenossen in Palästina eine besondere Profangerichtsbarkeit nicht besaßen, und Matthias Mieses' Aufdeckung der jüdischen Vorlage der Johannes-Apokalypse. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mk. an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Dr. J. Münz: **„Jüdisches Leben im Mittelalter“**, Beitrag zur Kulturgeschichte der deutschen Juden. Verlag M. W. Kaufmann, Leipzig, 1930.

Münz, ein offenbar tiefer Kenner der für uns Juden wahrhaft „langen bangen Nacht des finsteren Mittelalters“ schildert von damals Ethik des Familienlebens, Sabbathe und Festtage, Erziehung und Studium, Frauen, Eheschließung, Luxus und Spiel, Handel und Handwerk, Heilkunde, Wohltätigkeit, Frömmigkeit, Friedhöfe, Kunst und anderes mehr. Dieses unterhaltsame, historisch wertvolle, hübsch bebilderte Büchlein mit Schrifttumsnachweis wünsche ich insbesondere als Mahn- und Erziehungsbuch in die Hände der heutigen jüdischen Jugend für besinnliche Stunden.

Buchholz.

Joseph Roth: **Hiob. Roman eines einfachen Mannes.** (Berlin 1930, Verlag von Gustav Kiepenheuer.)

Ein begnadeter Dichter erzählt uns die Lebensgeschichte des armen jüdischen Lehrers Mendel Singer und seiner Frau Debora in einer russischen Kleinstadt. Durch Thora-Unterricht ernährt er kümmerlich sich und die Seinen: seine fleißige Frau, eine Tochter und drei Söhne. Von diesen ist der jüngste, Menuchim, körperlich und geistig zurückgeblieben, und idiotisch. Der älteste wird Soldat, der zweite entflieht dem Militärzwange nach Amerika, wo er sich schnell eine Existenz gründet und die Familie zu sich kommen läßt. Nur der reiseunfähige Menuchim bleibt bei Freunden zurück. Im neuen Lande scheinen bessere Tage zu kommen, bis das Unglück hereinbricht. Der Weltkrieg flammt auf. Der älteste Sohn kämpft als russischer Soldat und bleibt verschollen. Der zweite, schnell amerikanisiert, wird freiwillig Soldat und fällt. Die ebenso schöne, wie mannstolle Tochter fällt in Geisteskrankheit, die Frau stirbt. Mendel Singer verarmt wieder und hadert, wie Hiob, mit Gott. Das uralte Problem der Theodicee taucht wieder auf: warum kommt das Unglück über den Frommen? Und wie im Buche Hiob bekommt der Verzweifelte den Besuch seiner Freunde, die ihn trösten wollen, und weist ihren Trost zurück. Da kommt das ersehnte Wunder. Am Passahfest tritt plötzlich, wie der Prophet Elia, unerkannt der Sohn Menuchim ein, der bei einem Brande die Sprache wiedergefunden hat, später geheilt worden ist und als berühmter Musikdirigent die neue Welt aufsucht und seinen Vater auffindet. So endet märchenhaft und tröstlich dieses seltsam schöne, in schlichter, aber anschaulicher und edler Sprache geschriebene Buch, das allen besinnlichen Lesern aufs wärmste zu empfehlen ist.

Gf.

Helden und Abenteurer der Bibel. Ein Kinderbuch von Rabb. Dr. Joachim Prinz. Paul Baumann, Verlag, Bln.-Charlottenburg, 1930.

In Berlin wurde in modernem Deutsch, schlicht, der Kinderseele entsprechend, aus der bibl. Geschichte erzählt, alsbald das Berichtete aufgezeichnet. So entstand Uraltes in neuem Gewande, literarisch Vollwertiges ohne jegliche Geschraubtheit, und es ist dem Autor und Religionslehrer zu glauben, daß diese unabgestandenen frischen Erzählungen den Kindern gefielen. Debora, Gideon, Simson, Jabes, David, Saul, Goliath, die Hexe von Endor, Nabal und Abigail, Absalon, Mose werden wenigstens so wie Rotkäppchen dem jüdischen Kind eingeprägt, ohne einen deutlichen Hauch von den Ewigkeitswerten biblischer Gestalten erfolgreich nahe gebracht. Eine hübsche Chanukkah- und Purimgabe liegt hier vor!

ol.

Dr. Seckel Bamberger: **Amirah Le-Beth Jakob.** J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt a. M. 1930.

Die jüdischen Religionsgesetze sind nicht als ein Kompendium der Medizin anzusehen, obwohl ihre Beachtung sicherlich auch die Erhaltung der körperlichen Gesundheit fördert. Ihr eigentliches Motiv liegt auf sittlichem Gebiet und hat die sittliche und geistige Vervollkommnung zum Ziel. Das gilt auch für die Ehegesetze, die hier in faßlicher Form von bewährter Hand dargestellt sind. Ungenauigkeiten und Irrtümer, die in früher erschienenen Schriften dieser Art zu verzeichnen waren, sind vermieden. Das Werk wird seiner Absicht, jüdischen Frauen die Kenntnis ihrer besonderen Pflichten zu vermitteln, nach jeder Hinsicht gerecht.

Dr. W. B.

Franz Elmauer: **Die achte Stimme, Roman.** (Saturn-Verlag, Wien 1930.)

Der Roman erzählt die Geschichte eines Mordes, der in Oesterreich nahe der ungarischen Landesgrenze an einem Landmädchen verübt und von der antisemitisch aufgehetzten Bevölkerung als Ritualmord einem armen jüdischen Hausierer zur Last gelegt wird. Seine Verurteilung und Einkerkerung, aber auch die verspätete Ermittelung des wirklichen Mörders ist unterhaltend und fesselnd erzählt. Gf.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Bekanntmachung.

Unserer Aufforderung vom 15. Juli 1925 im Gemeindeblatt 1925 Nr. 8, die verrosteten und zerbrochenen Grabgitter auf Friedhof Lohestraße instandzusetzen oder zu entfernen, hat leider nur geringen Erfolg gehabt.

Wir fordern daher nochmals die Verfügungsberechtigten auf, bis 1. März 1931 alle Grabgitter auf Friedhof Lohestraße instandzusetzen oder zu entfernen, die eine Gefahr für das Leben der Friedhofsbesucher oder für fremdes Eigentum bilden oder den Verkehr behindern. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist wird die Friedhofsverwaltung die fraglichen Grabgitter beseitigen. Irgend welche Ansprüche der Verfügungsberechtigten sind nach diesem Zeitpunkt erloschen.

Breslau, den 22. Dezember 1930.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Goldfeld.

Achtung jüdische Vereine, Einrichtungen und Anstalten!

Seitens des städtischen Wohlfahrtsamtes ist uns folgendes Schreiben zugegangen, mit Datum vom 25. 12. 30 Aktz. I A/30.

> Wir bitten, die jüdischen Organisationen anweisen zu wollen, daß in Zukunft alle Gesuche auf Bewilligung einer Beihilfe durch die Spitzenorganisation dem Wohlfahrtsamt einzureichen sind.

Wir bringen diese Bekanntmachung zur gefl Kenntnis, mit dem Bemerken, daß das unterzeichnete Jüdische Wohlfahrtsamt seitens der Behörden als Spitzenorganisation anerkannt worden ist.

Breslau, den 6. Januar 1931.

Das Jüd. Wohlfahrtsamt.

Jeder verwende Wohlfahrtsbriefmarken der „Deutschen Nothilfe“

Postalische Gültigkeit für das In- u. Ausland bis 30. Juni 1931.

Der Ertrag ist für das gemeinsame große Hilfswerk:

Für unsere Mütter — für unsere Jugend!

Persönliche, teleph. und schriftl. Bestellungen nimmt entgegen

Jüdisches Wohlfahrtsamt in Breslau,
Wallstr. 7/9, Tel. 542 69, 542 10.

Zu vermieten

ist in dem Grundstück der Oppenheimstiftung, Blücherplatz 4 (neben der Mohrenapotheke):

eine Wohnung im 1. Stock von 3 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer und reichlichem Beigelaß, für Anwalts- oder Arztpraxis geeignet, zum 1. Februar 1931 oder später,

eine Wohnung im 2. Stock von 5 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer und reichlichem Beigelaß (bisher Büro von Justizrat Blaß) zum 1. Juli 1931 oder früher.

Nähere Auskunft durch den Grundstücksverwalter, Herrn Robert Wittenberg, Oranienstraße 30.

Gottesdiensttafel für Januar/Februar 1931

	Alte Synagoge	Neue Synagoge
Vom 18.—23. Januar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 16½ Uhr	morgens 7¼ Uhr, abends 16½ Uhr
am 24. Januar	Vorabend 16.40 Uhr, morgens 6¾, 8¾ Uhr, Ansprache 9¾ Uhr, Schluß 17.14 Uhr	Vorabend 16¾ Uhr, Spätgottesdienst (Wochentags-Synagoge) 19½ Uhr, Predigt. Vormittags 9 Uhr, nachmittags 16¾ Uhr, Sabbathausgang (Wochentags-Synagoge) 17¼ Uhr
vom 25.—30. Januar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 16¾ Uhr	morgens 7¼ Uhr, abends 16¾ Uhr
am 31. Januar	Vorabend 16.50 Uhr, morgens 6¾, 8¾ Uhr, Schrifterklärung 9¾ Uhr, Schluß 17.25 Uhr	Vorabend 17 Uhr, Predigt 17¼ Uhr. Vormittags 9 Uhr, nachm. Jugendgottesdienst 15¼ Uhr, Sabbathausgang (Wochentags-Synagoge) 17.25 Uhr
vom 1.—6. Februar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 17 Uhr	morgens 7¼ Uhr, abends 17 Uhr
am 7. Februar	Vorabend 17 Uhr, morgens 6¾, 8¾ Uhr, Ansprache 9¾ Uhr, Schluß 17.36 Uhr	Vorabend 17 Uhr, Spätgottesdienst (Wochentags-Synagoge) 19½ Uhr. Predigt. Vormittags 9 Uhr, nachmittags 17.05 Uhr, Sabbath-Ausgang (Wochentags-Synagoge) 17.35 Uhr
vom 8.—13. Februar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 17¼ Uhr	morgens 7¼ Uhr, abends 17 Uhr
am 14. Februar	Vorabend 17¼ Uhr, morgens 6¾, 8¾ Uhr, Neumondweihe 9¾ Uhr, Predigt 10 Uhr, Schluß 17.48 Uhr	Vorabend 17¼ Uhr, vormittags 9 Uhr, Neumondweihe 9½ Uhr, Predigt 9¾ Uhr, nachmittags Jugendgottesdienst 15¼ Uhr, Sabbathausgang (Wochentags-Synagoge) 17.50 Uhr. 15. Februar nachmittags 17¼ Uhr Predigt.
vom 15.—20. Februar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 17½ Uhr	15.—20. Februar morgens 17¼ Uhr, abends 17¼ Uhr
am 21. Februar	Vorabend 17½ Uhr, morgens 6¾, 8¾ Uhr, Schrifterklärung 9¾ Uhr, Schluß 18 Uhr	Vorabend 17½ Uhr, Spätgottesdienst (Wochentags-Synagoge) 19½ Uhr, Predigt. Vormittags 9 Uhr, nachmittags 17½ Uhr, Sabbathausgang (Wochentags-Synagoge) 18 Uhr
vom 22.—27. Februar	morgens 6¾ Uhr, nachmittags 17½ Uhr	morgens 7¼ Uhr, abends 17½ Uhr

Alte Synagoge

Jugendgottesdienst 15¾ Uhr

17. Januar, 31. Januar, 14. Februar, 28. Februar

Sidra

17. Januar וארא, 24. Januar בא, 31 Januar בשלח, 7. Februar יתרו, 14. Februar משפטים, 21. Februar תרומה, 28. Februar תצוה.

Haftara

17. Januar כה אמר ה׳ בקבצי, 24. Januar הדבר אשר דבר, 31. Januar ודבורה אשה נביאה, 7. Februar בשנת מות המלך. 14. Februar בן שבע שנים, 21. Februar וה׳ נתן חכמה לשלמה, 28. Februar כה אמר ה׳ צבאות פקדתי.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge

Jugendgottesdienst 15¼ Uhr

24. Januar Krankenhaus, 31. Januar Neue Synagoge, 14. Februar Neue Synagoge, 21. Februar Krankenhaus

Thoravorlesung

24. 1.:	בא	II.. B. M. Kap. 10, V. 1 bis Kap. 11, V. 10
31. 1.:	בשלח	II. B. M. Kap. 13, V. 17 bis Kap. 15, V. 26
7. 2:	יתרו	II. B. M. Kap. 18, V. 1 bis Kap. 20, V. 26
14. 2.:	1. משפטים	II. B. M. Kap. 21, V. 1 bis Kap. 22, V. 3.
	2. שקלים	II. B. M. Kap. 30, V. 11 bis 16.
21. 2.:	תרומה	II. B. M. Kap. 25, V. 1 bis 40

Werbet für den Humboldt-Verein!

Am 15. Februar findet in der Neuen Synagoge um 17,15 Uhr ein **Nachmittagsgottesdienst mit Predigt** statt.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Freitag-Abend-Spätgottesdienst

findet in der Wochentagssynagoge der Neuen Synagoge am 6. und am 20. Februar um 19,30 Uhr statt.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Kalendarium Januar/Februar.

Wochentg.	Januar	Tebeth Schwat	
D.	1.	12.	
F.	2.	13.	
S.	3.	14.	ויחי
S.	4.	15.	
M.	5.	16.	
D.	6.	17.	
M.	7.	18.	
D.	8.	19.	
F.	9.	20.	
S.	10.	21.	שמות
S.	11.	22.	
M.	12.	23.	
D.	13.	24.	
M.	14.	25.	
D.	15.	26.	
F.	16.	27.	
S.	17.	28.	וארא Neumondweihe
S.	18.	29.	
		Schwat	
M.	19.	1.	ראש חדש
D.	20.	2.	
M.	21.	3.	
D.	22.	4.	
F.	23.	5.	
S.	24.	6.	בא
S.	25.	7.	
M.	26.	8.	
D.	27.	9.	
M.	28.	10.	
D.	29.	11.	
F.	30.	12.	
S.	31.	13.	בשלח ש׳ שירה

Wochentg	Februar	Schwat Adar	
S.	1.	14.	
M.	2.	15.	חמשה עשר
D.	3.	16.	
M.	4.	17.	
D.	5.	18.	
F.	6.	19.	
S.	7.	20.	יתרו
S.	8.	21.	
M.	9.	22.	
D.	10.	23.	
M.	11.	24.	
D.	12.	25.	
F.	13.	26.	
S.	14.	27.	משפטים פ׳ שקלים Neumondweihe
S.	15.	28.	
M.	16.	29.	
D.	17.	30.	א׳ דר׳ חדש
		Adar	
M.	18.	1.	ב׳ דר׳ חדש
D.	19.	2.	
F.	20.	3.	
S.	21.	4.	תרומה
S.	22.	5.	
M.	23.	6.	
D.	24.	7.	
M.	25.	8.	
D	26.	9.	
F.	27.	10.	
S.	28.	11.	תצוה פ׳ זכור

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 4. November bis 9. Dezember 1930.
Kaufmann Rudolf Silberstein, Reichspräsidentenplatz 14.
Direktor Hans Silberstein, Agathstraße 18/20.
Kaufmann Kurt Königsfeld, Hohenzollernstraße 76.
Dipl.-Ingenieur Adolf Michaelis, Möwenweg 1 a.
Kaufmann Benno Weißmann, Büttnerstraße 8.
Verehel. Kaufmann Margarete Biernacki geb. Pechner, Gallestraße 13.
Dr. phil. Margot Chodziesner, Schönborn, Kr. Breslau.
Verehel. Amtsgerichtsrat Alice Mankiewicz geb. Sußmann, Viktoriastraße 87.

Austritte aus der Synagogengemeinde Breslau

in der Zeit vom 4. November bis 9. Dezember 1930.
Rechtsanwalt Dr. Richard Eckersdorff, Höfchenstraße 91.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 5. Dezember 1930 bis 9. Januar 1931.
2 Frauen.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

24. 1. Kurt Eisinger, Sohn des Herrn Israel Eisinger und dessen Ehefrau Berta geb. Abraham, Schwertstraße 5 a.

7. 2. Georg Witkowski, Sohn des Herrn Julius Witkowski und dessen Ehefrau Martha geb. Wrzesinski, Adalbertstraße 16.

Barmizwah Neue Synagoge.

17. 1. Werner Oschinsky, Sohn des Herrn Albert Oschinsky und der Frau Erna geb. Stern, Gutenbergstraße 5.

31. 1. Klaus Tugendhat, Sohn des Herrn Dr. Otto Tugendhat und der Frau Toni geb. Spitz, Leerbeutelstraße 7.

31. 1. Kurt Nothmann, Sohn des verst. Herrn Jacob Nothmann und der verst. Frau Regina geb. Aufrichtig, Gräbschener Str. 61/65.

28. 2. Franz (Max) Pollack, Sohn des Herrn Dr. Kurt Pollack und der Frau Gertrude geb. Simons, Kaiser-Wilhelm-Straße 63.

28. 2. Manfred Swarzensky, Sohn des Herrn Martin Swarzensky und der Frau Else geb. Friedmann, Wansen i. Schl.

14. 3. Heinz Unger, Sohn des verst. Herrn Gotthold Unger und der Frau Margot geb. Stargardt, Goethestraße 53.

Barmizwah Seminar-Synagoge.

31. 1. Hans Lewkowitz, Sohn des Herrn Seminardozenten Dr. Albert Lewkowitz und der Frau Hildegard geb. Bloch, Moritzstraße 11.

Barmizwah Synagoge Rehdigerplatz 3.

14. 3. Fritz Kempinski, Sohn des Herrn Israel Kempinski und der Frau Sara geb. Lipschütz, Gabitzstraße 111.

Trauungen.

25. 1. 15 Uhr, Neue Synagoge: Fräulein Else Groß, Höfchenstraße 73, mit Herrn Isaac Margoliner, Leuthenstraße 23.

Spenden-Liste.

Von nachstehend genannten Damen und Herren bzw. Firmen sind Spenden eingegangen:

Bannas	5,—	RM.
Böhm, Gertrud	15,—	"
Borinski, Lucie	15,—	"
Breslauer, Hans u. Ernst	50,—	"
Grünfeld, Salo	100,—	"
Kreutzberger, Laura	20,—	"
Rabat & Guttmann	100,—	"
Schlesinger, Louis	10,—	"
Sachs, Lina	30,—	"
Silberstein, Cäcilie	20,—	"
Ungenannt	5,—	"
"	20,—	"
" (Kinderspeisung)	17,—	"
"	7,—	"

Neue Kleidungsstücke, Naturalien usw.:
Buchwalter & Luftig,
Czerniewsky,
Edelstein Nachf. Arthur Adler,
Finkelstein, Alfred,
Gebr. Jacobi,
Rothenberg, Hermann,
Sandberg, Sperling & Singer.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt! Durch die Gewährung von Spenden seitens unserer Gemeindemitglieder werden wir in die Lage versetzt, der außerordentlich großen Not in unserer Gemeinde, insbesondere der des verarmten Mittelstandes, in größerem Umfang zu steuern, außerdem auch der Hausbettelei, mit der jetzt wieder ein arger Mißbrauch getrieben wird, einigermaßen Einhalt zu tun.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
Jüd. Wohlfahrtsamt.

Spende

für die Kinderspeisung des Jüd. Frauenbundes Breslau, Kinder-Kränzchen „Die lustigen Sieben", 7 Mark.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor Louis Neumann, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

7. 12. Isidor Zirker, Hohenzollernstraße 48.
7. 12. Moritz Wohlauer, Gutenbergstraße 38.
12. 12. Isidor Becker, Sprudelstraße 5.
14. 12. Dr. Wilhelm Perls, Tauentzienplatz 1.
16. 12. Marie Cohn geb. Lisser, Tauentzienplatz 6.
21. 12. San.-Rat Dr. Salo Grünthal, Sternstraße 66.
5. 1. Julius Joßmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 10, überf. nach Krematorium.
7. 1. Dr. Alfred Glaser, Piastenstraße 4, überf. nach Krematorium.
11. 1. Martin Reich, Götzenstraße 20.

Friedhof Cosel.

4. 12. Jenny Pick geb. Jacob, Kupferschmiedestraße 53.
4. 12. Moritz Sittenfeld, Jauer i. Schles.
5. 12. Rosalie Nunberg geb. Bloch, Trinitasstraße 4.
7. 12. Fanny Moses geb. Kaiser, Museumplatz 10.
12. 12. Ida Freund geb. Jacob, Brandenburger Straße 25.
14. 12. Josef Krebs, Friedrich-Wilhelm-Straße 83.
16. 12. Frida Loebinger geb. Koslowsky, Goethestraße 32.
17. 12. Richard Zirker, Breslau-Deutsch-Lissa.
19. 12. Abraham Jacob, Messergasse 1.
21. 12. Hugo Cohn, Schillerstraße 27.
22. 12. Hulda Wagner geb. Ledermann, Palmstraße 12.
23. 12. Helene Kaiser geb. Pach, Goethestraße 31/33.



23. 12. Ernestine Brockmann, Zimmerstraße 17.
23. 12. Chaje Sore Schattan, Belchatow bei Petrikow.
24. 12. Josef Baum, Neudorfstraße 20.
25. 12. Martin Weißkopf, Menzelstraße 93.
28. 12. Natalie Altmann geb. Schlochhoff, Tauentzienstraße 124.
28. 12. Benjamin Bodzanowski, Brandenburger Straße 33.
28. 12. Edith Kreismann, Kind, Fischergasse 14.
30. 12. Carl Growald, Hohenzollernstraße 33/35.
30. 12. Helene Katz, Friedrich-Wilhelm-Straße 25.
31. 12. Icheck Ajzenszmid, Lodz.
1. 1. Helene David geb. Israel, Gräbschener Straße 119.
2. 1. Clara Kuhn geb. Schlesinger, Gräbschener Straße 103.
4. 1. Jenny Pinkus, Holteistraße 43.
4. 1. Jacques Rosenbaum, Moritzstraße 14.
4. 1. Ella Wolff geb. Lewy, Monhauptstraße 18.
4. 1. Mathilde Glaser, Viktoriastraße 33.
6. 1. Dorothea Kiewe geb. Rosenthal, Reichstraße 6.
6. 1. Siegfried Koeppler, Gabitzstraße 43.
6. 1. Elli Lippmann geb. Hirschberg, Friedrich-Wilhelm-Straße 59.
9. 1. Michael Silber, Zimmerstraße 11.
9. 1. James Brück, Beuthen O.-S.
9. 1. Cäcilie Keller geb. Schureck, Parkstraße 38/40.
9 1. Leopold Katz, Frobenstraße 3.

Aus dem Vereinsleben.

Arbeitsnachweis jüdischer Organisationen Schlesiens,

Breslau II, Schweidnitzer Stadtgraben 28. Telephon 268 63.

An alle jüdischen Arbeitgeber richten wir die dringende Bitte, bei Neueinstellung von Personal im Haushalt, Büro und Betrieb erwerbslose jüdische Arbeitnehmer in Konkurrenz treten zu lassen. Geeignete Bewerber werden auf telephonischen Anruf **268 63** gern von uns jederzeit namhaft gemacht.

Lehrlinge, die Ostern zur Schulentlassung kommen, müssen sich unbedingt jetzt zwecks Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung an uns wenden. Meldungen Sonntag, vormittags 10—11 Uhr, auch nach vorheriger telephonischer Anmeldung. Sprechstunden für männliche Arbeitnehmer: jeden Nachmittag von 3—5 Uhr (Freitag bis ½ Stunde vor Sabbathanfang). Sprechstunden für weibliche Arbeitnehmer: vormittags von 10—12 Uhr.

Unsere Schreibstube übernimmt zu üblichen Preisen Schreibarbeiten und Vervielfältigungen jeglicher Art.

Interessenten für den vom jüdischen Wohlfahrtsamt eingerichteten Kursus im Weißnähen wollen sich ebenfalls in unserer Sprechstunde melden.

Der Kampf um die Kalenderreform.

Um eine einheitliche Aktion gegen eine die Stetigkeit des Sabbaths bedrohende Kalenderreform wirksam durchzuführen, hatte das Präsidium des Weltverbandes Schomre Schabbos die führenden Berliner Organisationen zu einer Besprechung auf Sonntag, den 7. Dezember, eingeladen.

Den Zweck der Versammlung legte Herr Dr. Grünberg, der als Vorsitzender des Weltverbandes die Konferenz leitete, in einführenden Worten dar. Der Abwehrkampf gegen die Kalenderreform soll durch unmittelbare Beteiligung der jüdischen Gemeinden und Organisationen aller Länder jüdischer Siedlung intensiviert werden. Die Notwendigkeit verstärkter Aktion bezeugte das groß angelegte Referat des Herrn Dr. Adolf Jacobus, das einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der Kalenderreformfrage gab, die von dieser Seite dem Sabbath drohenden Gefahren beleuchtete und insbesondere der verdienstvollen Tätigkeit jener Organisationen gedachte, die bisher schon zur Abwehr der Gefahren gearbeitet haben, wie das „Jüdische Komité betreffs der Kalenderreform", Zürich, und „League for Safeguarding the Fixity of the Sabbath against possible Encroachment by Calendar-Reform", Newyork. Das Referat deutete abschließend den Weg an, den der Weltverband zu beschreiten gedenkt, um der Aktion gegen die Kalenderreform zum durchgreifenden Erfolg zu verhelfen. Sako.

Hilfsverein der deutschen Juden.

Stiftung des Professors W. M. Haffkine.

Am 12. November fand unter Vorsitz von Herrn Dr. James Simon eine Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der deutschen Juden statt, der als Hauptpunkt der Tagesordnung die Beschlußfassung über die Verwaltung der Haffkine-Stiftung vorlag.

Der vor kurzem in Lausanne verstorbene hervorragende Bakteriologe Professor W. M. Haffkine, der im Jahre 1860 in Odessa geboren ist, hinterließ in hochherziger Weise ein Kapital von etwa anderthalb Millionen schweizer Francs zwecks Bildung einer Stiftung in der Schweiz, die von einem dortigen Bankinstitut verwaltet wird, und aus dessen Erträgnissen Talmuthochschulen (Jeschibot) in osteuropäischen Ländern (unter eventueller Berücksichtigung auch der handwerklichen Ausbildung der Schüler) gefördert werden sollen. Die Stiftung hat die Einnahmen für die angegebenen Zwecke gemäß den Entscheidungen des Hilfsvereins zu verwenden, dessen Werk der Verewigte wärmstes Interesse entgegenbrachte.

Ferner wurden Bewilligungen vorgenommen, unter anderem für jüdische Studenten aus Osteuropa. Aus dem Bericht über die Aktion für den Wiederaufbau des Jüdischen Kinderhauses in Kowno ist zu entnehmen, daß die Sammlung bisher ein befriedigendes Resultat gehabt hat; die für den Bau notwendigen Mittel sind allerdings noch nicht vollständig aufgebracht worden.

Die Mitteilungen über die Aufwendungen des Hilfsvereins auf seinen verschiedenen Arbeitsgebieten sowie über den Ausbau der Organisation des Hilfsvereins in Berlin und im Reiche im laufenden Jahre wurden mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen; namentlich wurde hervorgehoben, daß trotz der Ungunst der Zeit ein erhebliches Anwachsen der Jahresbeiträge zu konstatieren ist. Zahlreiche neue Ortsgruppen sind gebildet worden. Auf der anderen Seite steigen natürlich dauernd die Anforderungen, die an den Hilfsverein gestellt werden. Der Hilfsverein ist daher heute mehr denn je auf die tatkräftigste Unterstützung seiner Mitglieder und Freunde angewiesen.

Herr Dr. Sigmund Wassermann wurde zum stellvertretenden Schatzmeister gewählt.

Die „Jungjüdische Friedensgemeinschaft"

hat eine „Schule des Friedens" (Jeschiwath Hillel) ins Leben gerufen, die Sonntag, den 23. November, 8 Uhr abends, in der Synagoge, Prinzregentenstraße, Berlin-Wilmersdorf, feierlich eröffnet wurde. Das Programm der von Orgelspiel umrahmten Feier umfaßte eine Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Berlin, Direktor Georg Kareski, einen Inaugurationsvortrag von Dr. Alfred Nossig: „Die weltgeschichtliche Bedeutung der Friedenslehre" sowie Ansprachen des Vorsitzenden der „Jungjüdischen Friedensgemeinschaft" Kurt Jacobowitz und des Vertreters des „Jüdischen Friedensbundes" Alois A. F. Marcus.

Die „Schule des Friedens", welche der jüdischen Ueberlieferung entsprechend in einem Synagogenraum ihre Kurse abhalten wird, will das Friedensproblem teils in grundlegenden Vortragsserien, teils in Einzelvorlesungen behandeln. Als Dozenten sind bis jetzt unter anderem vorgesehen: Rabb. Dr. Kantorowsky, Rabb. Dr. Prinz, Helmut von Gerlach, Kapitän Persius, Hauptmann a. D. Schützinger, Otto Lehmann-Rußbüldt.

Nach dem von Dr. A. Nossig entworfenen Plan des neuen Lehrinstitutes soll dieses nicht den Charakter einer Akademie tragen, sondern in erster Linie die heranwachsende Generation mit dem altjüdischen Friedensschrifttum sowie mit der jetzt im Entstehen begriffenen Friedenswissenschaft vertraut machen und aktive, geschulte Vorkämpfer der Friedensidee heranbilden.

Der Verband jüdischer Studentenvereine in Berlin, Ortsgruppe Breslau,

sendet uns folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Jüdische Studenten und Studentinnen!

Aus dem Zwang der Schaffung einer einheitlichen jüdischen Studentenorganisation heraus, die nach unserem Plan interkorporativ — und daher den Tendenzen jüdischer Korporationen nicht zuwiderlaufend — ihr Programm durchführen soll, rufen wir alle jüdischen Studenten und Studentinnen dazu auf, sich an der Schaffung der von uns geplanten und bereits in die Wege geleiteten Jüdischen Studentenschaft aktiv zu beteiligen. — Ungeachtet aller trennenden politischen Schranken rufen wir alle die, die an einer starken, das jüdische Element in der Breslauer Studentenschaft nach außen hin vertretenden Organisation interessiert sind, und denen das Gefühl der jüdischen Zusammengehörigkeit noch nicht abhanden gekommen ist.

Erfahrungsgemäß wird der einzelne jüdische Student, sofern er nicht einer Korporation angehört (und ihre Mitgliederzahl ist relativ klein), die Erfüllung seiner aus dem Judentum ihm erwachsenden Pflichten vernachlässigen. Wirtschaftlich steht der jüdische Student meist ohne Rückhalt, da selbst einzelne kleine Gruppen (selbstverständlich) leider nicht das können, was eine Vereinigung aller jüdischen Studenten in Zukunft nach unserem Programm tun könnte.

Wir sind gewillt, unser Programm — das auf die Schaffung einer von den Hochschulen anerkannten Jüdischen Studentenorganisation abzielt — aufrecht und konsequent durchzuführen, rechnen aber bei der Ausführung dieses Projektes auf das Pflichtbewußtsein aller jüdischen Studenten, deren Vertretung vor den Hochschulbehörden dieser jüdischen Studentenschaft anvertraut sein sollte.

Wir bitten daher alle jüdischen Hochschüler Breslaus, die hieran interessiert sind, ihre Adresse dem unten genannten Vorstand mitzuteilen.

Breslau, den 9. November 1930.

Jüdischer Studentenverein, Ortsgruppe Breslau.

Der Vorstand:

David Groß, cand. ing.; Michael Grajwer, cand. phil.; B. Brilling.

Adresse: Jüdischer Studentenverein, Breslau, Wallstraße 19.

Die Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes

und der Schwesternbund der Gesellschaft Eintracht, haben, wie seit vielen Jahren so auch dieses Jahr, eine große Anzahl notleidender jüdischer Kinder zur Chanukkazeit mit warmen Sachen versorgt. Trotz der schweren Zeit haben viele gütige Spender in großzügiger Weise Kleidungsstücke und Geldmittel für dieses Hilfswerk zur Verfügung gestellt. Nicht zuletzt ist das Gelingen dieser guten Sache der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit der Schwestern der Gesellschaft Eintracht und vieler Mitarbeiterinnen der Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes zu danken. Es konnten insgesamt 115 Kinder von Kopf bis Fuß mit neuen Sachen eingekleidet werden. Daneben erhielten die Kinder Spielsachen und gute Bücher.

Eine große Freude bedeutete den Kindern die Chanukkahfeier, an der 70 von ihnen teilnehmen durften. In den Räumen der Gesellschaft

Eintracht sah man lange, bunt geschmückte Tische mit Schokolade, Kuchen und anderen guten Dingen. Herr Oberkantor Borin entzündete die Chanukkahlichter und Herr Rabbiner Dr. Sänger erläuterte den Kindern in anschaulicher Form den Sinn des Chanukkahfestes. Den Kindern wurde es überlassen, an der Ausgestaltung der Feier selbst mitzuwirken, und so zeigten sie mit großem Vergnügen, was sie konnten.

Die Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes hat außerdem einer großen Anzahl von jüdischen und paritätischen Logen und Vereinen bedürftige Kinder für die Chanukkah-Einkleidung nachgewiesen. Es konnten so noch zirka 150 Kinder von folgenden Logen und Vereinen eingekleidet werden: Heinrich Graetz-Loge, Joel-Loge, Hermann- und Mozart-Loge, Moltke-, Morse-, Freundschafts- und Phönix-Loge, Paula Ollendorff-Haushaltungsschule und Chanukkah-Komitee Oschinski.

Vielen notleidenden Kindern unserer Gemeinde wurde auf diese Weise geholfen, und nicht nur ihnen, sondern auch den Eltern, die einer großen Sorge um die Bekleidung der Kinder enthoben werden konnten.

Kinderfürsorge des Jüdischen Frauenbundes
i. A.: Dr. Alice Oppenheimer.

Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe Breslau.

I. Zur Entwicklungsgeschichte der Frauenarbeit in der jüdischen Gemeinde. Vom Weg und vom Willen. (Ref. Frau Dr. Else Rabin.) Gemeindeorganisation in Preußen. (Ref. Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz.)
II. Soziale Aufgaben der Gemeinde. (Ref. Frau Paula Ollendorff.) Kulturelle Aufgaben. (Ref. Frau Lebrecht-Glücksmann)
III. Rechtsschutz der Frau. (Ref. Frl. Assessor Dr. Lotte Peiser.) Das Geburtenproblem — eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes. (Ref. Frau Dr. Berg-Platau.)
IV. Arbeits- und Berufsfragen. (Ref. Frl. Dr. Heilberg.) Ausbildungsmöglichkeiten. (Ref. Frl. Dr. Oppenheimer.)

Die Arbeitsgemeinschaft findet in den Räumen von Frau Ollendorff, Zwingerplatz 2, statt, und zwar Montag, 2. Februar, 16. Februar, 23. Februar und 2. März 1931, nachmittags 5—7 Uhr.

Teilnehmerkarten für 3 Mark erhältlich im Büro des Jüdischen Frauenbundes, Wallstraße 9.

Die Soziale Gruppe

veranstaltete am Dienstag, den 16. Dezember 1930 eine Chanukkah-Feier für ihre Schützlinge.

Nachdem Herr Sanitätsrat Dr. Boß die Lichte gezündet hatte, hielt Frau Dr. Else Rabin eine sehr eindrucksvolle Ansprache, in der sie, zurückblickend auf die bewußt jüdische Seele der Makkabäer, den Zuhörern ans Herz legte, ihr Judentum aufrecht und stolz zu tragen und ihre Kinder in jüdischem Sinne zu erziehen.

Ueber hundert Menschen wurden nun mit einem warmen Abendbrot bewirtet, heitere Vorträge zwischendurch brachten wahre Chanukkah-Freude unter die sonst mit Sorgen beschwerten Menschen. Den Schluß des Abends bildete eine Bescherung sämtlicher Anwesenden mit warmen Wintersachen.

Wir danken an dieser Stelle allen Firmen und Freunden unserer Sache herzlich für die Opferwilligkeit, mit der sie es uns trotz der schweren Zeit ermöglicht haben, eine solch ausgiebige Bescherung zu veranstalten.

Am Sonntag, den 14. Dezember, fand die Chanukkah-Feier für die Kinder unserer Kinderheimstätte statt. Bei Schokolade und Kuchen, durch heiteres Theaterspiel bereiteten wir den Kindern viel Freude. Etwa 40 Kinder wurden mit Kleidungsstücken, Süßigkeiten und Spielzeug beschert.

Am Montag, den 15. Dezember, beim musikalischen Chanukkah-Abend für unsere Mitglieder, zündete Herr Oberkantor Borin die Lichte und bot noch liebenswürdigerweise einige Lieder dar. Es folgten Gesangsvorträge von Frau Opernsänger Hecker, Frau Käthe Fischer und Herrn Bertermann. Die Begleitung hatte Herr Kapellmeister Hans Krieg übernommen. Wir danken an dieser Stelle nochmals herzlich den Damen und Herren für ihre freundliche Mitwirkung. Der Abend brachte einen Ueberschuß für unsere sozialen Institutionen und neue Mitglieder.

Notiz. Ehrenamtliche Helferinnen für unsere Kinderheimstätte können sich noch melden bei sozialer Gruppe, Karlstraße 43, Tel. 290 05.

Jüdisches Jugendheim.

Am 21. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, versammelten sich eine große Anzahl von Kindern und Erwachsenen zur Chanukkahfeier des Vereins „Jüdisches Jugendheim".

Herr Wesel, der liebenswürdigerweise die Leitung des Nachmittags übernommen hatte, zündete die Chanukkahlichter. Nachdem „Moaus zur" von den Teilnehmern gesungen worden war, hielt Herr Wesel eine kurze Ansprache. Alsdann kamen Gedichte und kleine Theaterstücke, zum Teil religiösen Charakters, die von Schülern und Schülerinnen vorgetragen wurden, zu Gehör.

Zum Schluß kamen noch einige Wanderlieder, gesungen von einigen Mitgliedern des „J. J. W. B." und des „Kameraden" zum Vortrag.

Der Verein spendete für die Kinder bunte Beutel, die bei den Kindern große Begeisterung auslösten.

Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Herrn Lehrer Wesel, sowie Fräulein Sabine Heimann und Fräulein Weißbart, die liebenswürdigerweise den Gesang und die Klavierbegleitung für die Singspiele übernommen hatten. Nelken.

Der Verein „Jüdisches Jugendheim"

beabsichtigt, im Wintersemester Musikabende zu veranstalten und bittet musikbegabte Jugendliche, die geneigt sind, sich an einem solchen Abend zu beteiligen, sich bis 30. Januar 1931 bei Herrn Lehrer Wesel, Augustastraße 126, schriftlich zu melden.

J. T. S. V. Bar Kochba.

Der hiesige „Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba" veranstaltete am 20. Dezember im Jüd. Jugendheim eine Chanukkahfeier für seine jüngsten Anhänger. Etwa 80 Knaben, Jungen im Alter von 8 bis 14 Jahren, hatten sich zu einer würdigen Feier des Festes eingefunden. Eine fröhliche Stimmung schufen die zahlreichen Darbietungen, teils heiteren, teils jüdisch-ernsten Charakters. Da für die schönsten Leistungen Preise ausgesetzt waren, war die Beteiligung der Knaben an dem Künstlerwettstreit groß. Durch diese Feier wurde der Knabenabteilung des Bar Kochba, die mit ihren 90 Mitgliedern eine der stärksten Abteilungen des Vereins ist, neuer Impuls gegeben und auch neues Blut zugeführt.

Einen Tag später versammelten sich die erwachsenen Mitglieder zu einer Chanukkahfeier bei Kornhauser. Turnerische und musikalische Vorführungen umrahmten die Maccabäerrede Alfred Koppels, in der er die Aufgaben des Bar Kochba eingehend darlegte. Nach Abschluß der Feier, bei der zirka hundert Mitglieder anwesend waren, blieb man noch einige Stunden zwanglos und heiter zusammen.

Der Bar Kochba ist der größte jüdische Sportverein. In ihm werden hauptsächlich Turnen, Fußball, Handball, Faustball, Leichtathletik und Tischtennis betrieben. Während die Turnabteilung viermal in der Woche je zwei Stunden die Turnhalle der Augustaschule für ihr regelmäßig stattfindendes Turnen in Beschlag belegt hat, hält die Sportabteilung ihr Winterhallentraining in der Turnhalle Augustastraße 28 ab, bei dem besonders Wintertraining für Fußballer und Leichtathleten betrieben wird. Die Sportabteilung läßt in diesem Winter fünf Fußballmannschaften spielen, von denen drei Senioren-, eine Jugend- und eine Knabenmannschaft sind; letztere ist sichere Meisterschaftsanwärterin. Auch die Leichtathleten bereiten sich eifrig auf die nächste Saison vor, da sie auch in der letzten Saison große Erfolge, wie zum Beispiel der Sieg im Klubkampf gegen Hagibor-Prag und die glänzenden Zeiten der Jugendsprinterstaffel errungen haben.

Bei dieser sportlichen Betätigung gerät aber die geistig-jüdische Arbeit keineswegs ins Hintertreffen. Das Hauptziel des Bar Kochba ist, den Typus des körperlichen und geistigen Kämpfers zu schaffen, der sein jüdisches Selbstbewußtsein weder im sportlichen Wettstreit noch im Lebenskampfe verliert, und dem die Erhaltung des Judentums oberstes Gesetz ist. Je mehr junge Juden an diesem Ziele innerhalb des Bar Kochba mitarbeiten, um so eher wird er es erreichen.

Die Anschrift des Vereins lautet Margot Reich, Sonnenstraße 14. Dort sind auch Auskünfte und Anmeldeformulare zu erhalten.

S. C. Hakoah.

Die 2. Mannschaft absolvierte diesen Monat 3 Spiele und gewann gegen Rot-Weiß 5 : 4, gegen 06 9 : 1 und verlor gegen Deutsch-Lissa 6 : 3. Die Jugend verlor gegen Rot-Weiß 3 : 2. Sonst ruhte der Sportbetrieb.

Auf Beschluß des Vorstandes und der Vollversammlung findet jeden 1. Mittwoch im Monat eine Vollversammlung statt, erstmalig am Mittwoch, den 4. Februar 1931. Es ergehen keine weiteren Einladungen. Unentschuldigtes Fehlen wird laut § 29 unserer Satzungen bestraft. Entschuldigungen sind nur schriftlich an unsere Geschäftsstelle, Hans Schüftan, Klodnitzstraße 73, zu richten. Wir bitten die Mitglieder aber, die jeden Mittwoch im Jüdischen Jugendheim stattfindenden Versammlungen eifrigst zu besuchen. Hans Schüftan.

Jüdischer Schwimm-Verein Breslau E. V.

1. Unsere Generalversammlung findet am Montag, den 26. Januar, 20 30 Uhr, im Jüdischen Jugendheim statt. In dieser Versammlung werden sämtliche Veranstaltungstermine für 1931 bekanntgegeben.

2. Zu dem Damen-Wettschwimmen, umrahmt von Alten-Herren-Wettkämpfen, am Sonntag, den 25. Januar, 15 Uhr, im Hallenschwimmbad, erwarten wir alle unsere am Schwimmsport interessierten Mitglieder. Wir haben das erste Mal hier eine größere Anzahl unserer Damen erfolgversprechend im Wettkampf.

3. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Mitgliedskarten zu jedem Schwimmabend mitgebracht werden müssen, da ohne diese Eintrittskarten nicht ausgegeben werden.

4. Der Besuch unserer Schwimmabende ist in den letzten Monaten auf durchschnittlich 180 Mitglieder gestiegen. Es ist das ein großer Erfolg. Wir stehen im Gau Mittelschlesien in Bezug auf Mitgliederzahl unter den Schwimmvereinen bereits an dritter Stelle.

5. Unser nächstes Fest, das in seinen Darbietungen wie immer nur Hervorragendes bringen wird, findet am Sonnabend, den 14. März, im Friebeberg statt. Halten Sie sich diesen Termin frei.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.

Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten
E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Am 1. Februar 1931 findet in den Logenräumen, Bismarckstraße in Görlitz, die Landesverbandstagung des Landesverbandes Niederschlesien statt. Unser Ehrenvorsitzender, Kamerad Dr. Ernst Fraenkel, wird uns hierbei vertreten. — Er wird außerdem im Rahmen der Vortragsorganisation in Görlitz einen Vortrag halten über das Thema: „Der Frontgeist und das deutsche Judentum“. Die Kameraden werden gebeten, zahlreich teilzunehmen.

II. Wir beklagen den Tod unserer Kameraden: Benno Hurtig, Nikolai-Stadtgraben 22, Martin Weißkopf, Westendstraße 76, und Dr. med. Alfred Glaser, Piastenstraße 4.

III. Als neu eingetretenen Kameraden begrüßen wir: Hugo Friedländer, Heinrichstraße 19a.

IV. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 8. Februar, statt. Kam. Studienrat D. Willy Cohn spricht über: „Die Weltwirtschaftskrise und das Judentum“.

V. Das Purimvergnügen findet Sonntag, den 8. März 1931, in der „Bonbonnière“ statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Vorverkauf der Karten zu 1 Mark bei Karl Baumgarten, Neudorffstraße 92, Leo Dombrower Antonienstraße 15, Ludwig Hirschlik, Reuschestraße, Eugen Seelig, Karlsplatz, Bruno Siedner, Antonienstraße.

VI Für die Vorträge und Kurse der Jüdischen Volkshochschule (Sekretariat Lessingloge, Agnesstraße 5) erhalten unsere Mitglieder dieselbe Preisermäßigung wie die Jugendvereine.

Die Beachtung der Inserate liegt im Interesse der Mitglieder

Buchbesprechungen

S. A. Andrée, **Dem Pol entgegen.** Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig 1930.

Am 11. Juli 1897 stiegen von der zu Spitzbergen gehörigen Däneninsel aus die skandinavischen Forscher S. A. Andrée, N. Strindberg und K. Fraenkel im Luftballon auf, um bei günstigem Südwinde den Nordpol zu erreichen. Am 15. Juli 1897 wurde von einem norwegischen Robbenfänger aus eine Brieftaube mit einer von Andrée zwei Tage vorher datierten Nachricht abgeschossen. Einige vor Entlassung der Taube abgeworfene Bojen- und Flaschenposten wurden im Jahre 1899 und 1900 gefunden. Seitdem blieben die mutigen Forscher verschollen. — Ein Menschenalter später, am 6. August 1930, wurden die Reste der Expedition von der Mannschaft eines Robbenfängers auf der Insel Vitö, östlich von Spitzbergen, aufgefunden: außer den Leichenresten ein großer Teil der Gerätschaften, die zum Teil erhaltenen Tagebücher und Niederschriften und belichtete, aber nicht entwickelte Photographien. Die letzte Aufzeichnung Strindbergs ist vom 17. Oktober 1897. Seitdem Schweigen — wahrscheinlich Tod im Schneesturm.

Das vorliegende, prachtvoll gedruckte und ausgestattete Werk enthält die Berichte über die Vorgeschichte des Unternehmens, die Darstellung der Forschungsreise selbst nach den eigenhändigen Berichten der kühnen Forscher und, wie ein Epilog zu einem Heldenliede, über die Auffindung der Leichen, ihre Bergung und Beisetzung in der Heimat. Beigegeben sind Karten und nicht weniger als 257 Illustrationen, davon zwölf Tafeln nach den eigenen Photographien der Expedition. — Ein Buch, dem dauernde Bedeutung gesichert ist und das in der Hausbibliothek keines Gebildeten fehlen sollte. Gf.

Der Jude in der dramatischen Gestaltung. Von Kurt Sabatzky. Verlag der Königsberger Hartungschen Zeitung. 1930.

Die Fragen: „Wie wird der Jude im Bühnenstück dargestellt? Wie haben die Bühnendichter aller Zeiten den Juden, der heute gerade vielfach umstritten wird, in ihren Dramen herausgestellt?" sucht der Autor mit redlichem Ernst und Gerechtigkeit zu beantworten und er geht nicht auf das biblische Drama oder auf das jüdische Milieustück (zum Beispiel die Habimastücke) ein, sondern auf jene Dramatik, welche den Juden in irgendein Verhältnis zu ihrer Umwelt bringt. Die zeitgemäßen Dichter — im Gegensatz zu früherer Zeit — bringen den Juden im wesentlichen unverzerrt auf die Bühne; dieses ist das Ergebnis der sachlichen Schrift des Autors, die gern anerkannt und auf die deshalb auch hingewiesen wird. Bz.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Werbenachrichten.

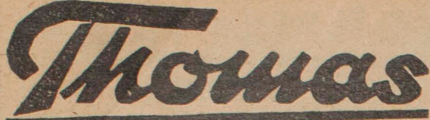
Wie sich die rituelle Küche leichter führen läßt. Durch die Trennung in milchige und fleischige Küche wird die Fettfrage im rituellen Haushalt zu einem besonders schwierigen Kapitel. Sowohl die Mandelmilch-Margarine Tomor als auch Palmin Koscher, das hundertprozentige Kokosfett, bringen große Erleichterung in den Haushalt. Tomor ist fleischig und milchig zu gebrauchen, erfreut sich daher als Brotaufstrich unter Fleischbelag ebenso wie zum Kuchenbacken großer Beliebtheit. Palmin Koscher wird wegen seiner außergewöhnlichen Reinheit und leichten Bekömmlichkeit gern verwendet, und zwar besonders dort, wo es auf große Ausgiebigkeit ankommt. Erfahrene Hausfrauen behaupten, daß ihnen beide Fette unentbehrlich sind.

Uebung macht den Meister! Wer sich sein bißchen Französisch retten oder dasselbe weiter ausgestalten will, der lese das altbekannte und vorzüglich geleitete französisch-deutsche, illustrierte Unterhaltungsblatt Le Traducteur. Eine fremde Sprache zu beherrschen hat noch niemals geschadet, wohl aber öfters zu einer gutbezahlten Stellung verholfen. Probeheft umsonst durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Der kleinste Kofferapparat der Welt befindet sich zurzeit im Schaufenster der Buch-, Musikalien- und Schallplattenhandlung Julius Hainauer, nur Schweidnitzer Straße 52. Er hat Gewicht und Größe sowie das Aussehen eines photographischen Apparates in zusammengelegtem Zustande und wiegt nur 1,75 Kilogramm. Interessenten werden gebeten, sich von der Tonschönheit und Klangfülle in der Schallplattenabteilung Hainauer zu überzeugen. Speziell für Wander-, Paddel- und Autosport wird der Apparat in der kommenden Saison sich größter Beliebtheit erfreuen, zumal er — ebenso wie ein photographischer Apparat — in einem Futteral über die Schulter gehängt werden kann.

Die Privatschule von Elise Orgler für Kurzschrift, Maschinenschreiben und Rechtschreiben befindet sich seit 1. Januar in ihren neuen Räumen, Viktoriastraße 104 b, 1. Stock, an der Kaiser-Wilhelm-Straße. Die Räume sind bedeutend erweitert und tragen allen neuen schultechnischen und hygienischen Erfordernissen Rechnung. Auch die Zahl der Maschinen ist bedeutend vermehrt worden.

Für den Inserateninhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung



Das Spezialgeschäft für feine Herren-Ausstattungen
Gartenstraße 69/71
bisher langjähriger Geschäftsführer u. Einkäufer bei Berger's Sohn, Gartenstr.

Benno Czerniejewski
früher Wreschen bei Posen
jetzt Breslau, Fischergasse 16
Telefon 51059
Auto- u. Equipagenverleihung
Brautcoupe in verschiedener farbiger Seide
Equipagen in bester Ausführung sowie
Spezial-Leichentransport-Auto nach und von dem Ausland.

Wiener Werkstätte
Neue Schweidnitzer Str. 7/8
gewährt **20%** auf
Modell-Taschen
für Tag und Abend

Dresden

Wir haben uns der wirtschaftlich. Lage entsprechend
umgestellt
Zimmer m. fließend. Wasser ab 4 Mk.
15 Min. vom Hauptbahnhof mittels Autobus.
Garagen, Parkplatz

Wer **Dresden** besucht, **wohnt** preiswert in gesunder Höhenluft im
„Park-Hotel" Weißer Hirsch
Das Haus der gepflegten Küche

Modenzeitungen



Büsten zur Schneiderei

Hand- und Staubtuch-Verleihinstitut
empfiehlt sich zur gefl. Beachtung
Frau Justizrat Brieger
Reuschestraße 2
Telefon 58268

Maler-Arbeiten
aller Art
geschmackvoll . preiswert . dauerhaft
Renovation von Wohnungen und Geschäftslokalen. Fassadenanstrich
Siegmund Cohn
Schillerstraße 10
Fernsprecher 346 48 — Gegründet 1898

Inventur-Ausverkauf
vom 26. Jan. bis 2. Febr.
Preise bedeut. herabgesetzt!
Max Grünthal
Gartenstraße 48
Schirmfabrik

Größte Breslauer mechanische Schuhinstandsetzungs-Fabrik
Damen-Besohlung (Kernleder)
bis Größe 38 . . Paar nur **1.75**
von „ 39—42 . . „ 1.95
Damen-Absätze 35—65 Pf.
Herren-Besohlung (Kernleder)
bis Größe 42 . . Paar nur **2.25**
von „ 43—47 . . „ 2.45
Herren-Absätze 50—95 Pf.
Färben Paar 50—90 Pfennige
Eilige Reparaturen in 20 Minuten
Inhaber: Kurt Schneidemann
Gabitzstraße 42 (Fabrikgebäude) - Telefon 39386

HUT-ROSENTHAL
zeigt stets das Neueste der Mode zu billigsten Preisen
Hauptgeschäft: Blücherplatz 5
Zweiggeschäft: N. Schweidn. Str. 5a

Masken-Kostüme
Künstlerisch-originelle Entwürfe zu zeitgemäßen Preisen
Leihkostüme von 5 Mark an
Rose Plessner
Kaiser-Wilhelm-Straße 5/7. I. - Tel. 337 66

Tel. 25110 **Wieder wie neu** Tel. 25110
reinigt
Wände, Decken u. Tapeten
schnell — billig — ohne Schmutz
„Esru"
Erstes Schlesisches Reinigungs-Unternehmen
Inh. Wilhelm Philipp
jetzt Breslau 13, Gabitzstr. 94, Tel 2 110

Hypothekengelder
auf Breslauer Häuser zur I. und II. Stelle
beschafft und vergibt
Ludwig Kornblum, Gabitzstraße 77, Telefon 345 17.
Seit über 25 Jahren Spezial-Fachmann in der Hypothekenbranche.



jeder Art u. jeden Umfanges
Kalender
Plakate · Kataloge
Reklame- und Zugabe-Artikel



Th. Schatzky A.G
Breslau 5, Neue Graupenstr. 7



Restaurant SCHAAL
Tel. 583 66 — Tauentzienstr. 12 — Tel. 583 66
Tagesgedecke von 1.50 Mk. an
Abendspezialitäten von 90 Pfg. an
Ausrichtung von **Festlichkeiten** in und außer dem Hause
Erstklassige Ausführung zu zeitgemäß. Preisen

Werbet für den Humboldt-Verein!

Jeder Art **Ungeziefervertilgung** restlos
Spez.: Wanzenvertilgung mit und ohne Gas. — Auf Wunsch 1 Jahr schriftliche Garantie.
Kammerjägerei H. Junk
Breslau 21 — Telefon 325 24 — Herderstr. 43

